

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Eibinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Eibing pro Quartal 1,60 M., mit Botenlohn 1,90 M., bei allen Postanstalten 2 M.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Bieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Eibing.
Besamtwortiger Redacteur: George Zieger in Eibing.

Nr. 230.

Eibing, Sonnabend

30. September 1893.

45. Jahrg.

Abonnements-Einladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 4. Vierteljahr 1893 baldigst bewirken zu wollen.

Altpreussische Zeitung

Kostet in der Expedition und in den Abholstellen pro Quartal 1,60 M.
mit Botenlohn 1,90 „
bei allen Postanstalten 2,00 „
mit Briefträgerbestellgeld 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die Altpreussische Zeitung mit den Beilagen „Hausfreund“ und „Instr. Sonntagsblatt“ schon von jetzt ab bis zum 1. Oktober gratis.

Wochenschan.

Unerwartet und im höchsten Grade erfreulich wie der Wechsel zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Bismarck gewesen ist, ist es kein Wunder, daß er mehr als eine Woche das politische Hauptthema bildet. Aber nachgerade scheint uns die Literatur über diesen Gegenstand etwas gar zu reichhaltig zu werden, und das Welttrottel hat noch niemals dazu beigetragen, etwas interessanter zu machen. Fast instinktiv thun die Leute, welche von dem Thema durchaus nicht lassen wollen, den Cayennepfeffer ihrer Erfindungen hinzu, um das etwas abgestandene Gerichte schmackhafter zu machen. Aber damit wird kein Nutzen gestiftet, eher vielleicht Schaden angerichtet. Die Freunde des Fürsten Bismarck, die den Kaiser täglich zehn Briefe an den Fürsten Bismarck telegraphieren, ihn diesen bald in Kissingen, bald in Friedrichsruhe besuchen lassen und mehr oder weniger andeuten, der Kaiser könne es zwar nicht abwarten, bis Fürst Bismarck wieder Reichskanzler, schaden der guten Sache, d. h. der allgemein gewünschten Verbesserung, und der allgemein verehrten Person des Fürsten Bismarck mehr als sie abtun. Der in Preußen beginnende Wahlkampf und der Anfang der politischen Saison überhaupt werden hoffentlich dem unnützen Gerede bald ein Ende machen. Freuen wir uns mit den feststehenden Thatsachen, daß Fürst Bismarck einer schweren Gefahr entronnen und sich auf dem Wege der Besserung befindet, daß der Kaiser ihn hochherzig geschrieben und der große Fürst dafür ehrfurchtsvoll gedankt. Was den Beginn der politischen Saison betrifft, so ist er aus verschiedenen Gründen dieses Mal etwas früher gefallen als gewöhnlich. Die preussischen Landtagswahlen, die Steuerconferenzen und die Verhandlungen über einen Zollvertrag mit Rußland sind diese Gründe. Die Wahlbewegung kommt zwar langsam in Gang, aber der Zwischenzeit freisinnigen Lager zwischen Volkspartei und Vereinigung, die Frage der Wahlenthaltung oder Wahltheilnahme, die unerwartet in der sozialdemokratischen Partei aufgeworfen worden ist, endlich die anti-feministische Kriegsrufe der — Konserativen machen sich doch bereits bemerkbar. Die Steuercommissionen haben ihre Aufgabe bereits erledigt und die Hauptpunkte der geplanten Wein- und Tabakfabriksteuer-Vorlagen festgestellt. Augenblicklich tagt in Berlin bereits der Zollrat, welcher aus Fachmännern des Handels, der Industrie und der Landwirtschaft bestehend, der Regierung für die gleich zu Beginn der nächsten Woche beginnenden eigentlichen Handelsvertragsverhandlungen die nötigen sachlichen Winke, Rathschläge und Daten an die Hand geben soll.

Im Auslande war das vielleicht sensationellste Ereignis der Woche das nicht unblutige Attentat auf den spanischen Marschall Martinez Campos. Die Anarchisten, denen dasselbe zur Last gelegt werden muß, haben auch in der californischen Hauptstadt ein noch viel blutigeres Verbrechen verübt. Dieselbe Clique wahnsinniger Politik hat auch in Wien Vorbereitungen zu einem Bombenmanöver getroffen, ist aber glücklicherweise noch rechtzeitig aufgehoben worden. — In Frankreich hat sich Dank der mit großer Energie applicirten amtlichen Douchen das Ruffieber einigermassen gelegt. Die russisch-französische Allianz war vollkommen in dem Bestreben den französischen Entschlusssinn für die im Kurzem eintreffenden russischen Gäfte herabzubrüden. Den Bürgern von Toulon ist das Handwerk ganz gelegt worden, und die Pariser Festschichten werden keine gefährlichen Demonstrationen kennen. So will es der Zar, so will es Carnot. Zwischenfälle freilich sind in Paris nie ausgemittelt. In Serbien hat wieder einmal eine Regimentskammer das Heft in Händen, da der König zum Besuch seines

Vaters sich ins Ausland begeben hat. In Bulgarien scheint ein ernstes Conflict zwischen dem Fürsten und Stambulow ausgebrochen zu sein. Die nordamerikanischen Silbermänner sind entschlossen, unter Aufwendung aller Lungenkraft die Abstimmung über die Aufhebung der Sherman-Bill hinauszuschieben; sie scheuen selbst vor der Lächerlichkeit nicht zurück, Cleveland in Anklagezustand zu versetzen. In Brasilien herrscht fast, in Argentinien vollständig Anarchie.

Politische Tagesübersicht.

— 29. September.

Amthliche Zurückweisung antijüdischer Angriffe in Betreff der Lehrbücher an jüdischen Schulen. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht Nachstehendes: „Im Laufe des vorigen Jahres ist in verschiedenen Tagesblättern sowie in Streitschriften gegen die im Unterrichtsgebrauch der jüdischen Schulen befindlichen Lehrbücher die Anklage erhoben worden, daß sie Lehren enthielten, welche ungerichtet, wirtschaftliches und staatliches Leben gefährdeten. Man hat daran die Frage geknüpft, ob denn die preussische Unterrichtsverwaltung dem jüdischen Religionsunterricht ausreichende Aufmerksamkeit zuwende und ob sie mit dem Inhalt der betreffenden Bücher bekannt sei. Der Unterrichtsminister hat daraus Befriedigung genommen, die sämtlichen zur Zeit im Unterrichtsgebrauch befindlichen oder sonst etwa noch in Betracht kommenden jüdischen Religionsbücher einzufordern. Die bezügliche Sammlung umfaßt 551 Bücher, und zwar sind sie dem Inhalt nach:

- 1) Unterrichtsbücher.
 - a. für Erlernung der hebräischen Sprache 40 Exemplare
 - b. für biblisch- u. jüdisch-geschichtlichen Unterricht 163 „
 - c. für Religionslehre (Katechismen, Sprachbücher, Bibelstunden) 234 „
 - d. für den deutschen Unterricht (Besuch für Volksschulen) 2 „
- 2) Erbauungsbücher.
 - a. Die heilige Schrift ganz oder Theile derselben (deutsch-hebräisch oder hebräisch-deutsch) 21 Exemplare
 - b. Gebetbücher (hebräisch-deutsch und deutsch-hebräisch) 47 „
 - c. Gesangbuch (deutsch) 1 „
 - c. Sonstige Schriften (keine Schulbücher) 43 „

Sämtliche Bücher sind einem theologisch und pädagogisch hervorragend gebildeten Schulaufsichtsbeamten zur Begutachtung zugegangen. Derselbe faßt das Ergebnis seiner sehr eingehenden Prüfung dahin zusammen, daß keine der in der Presse gegen die jüdischen Religionsbücher erhobenen Anklagen durch den Inhalt der vorgelegten Bücher begründet ist. Dieses Gutachten ist sodann einem evangelischen Geistlichen, welcher längere Zeit im Dienste der Judenmission gestanden hat und mit der talmudischen Literatur innig vertraut ist, zur Aeußerung zugestellt worden. Derselbe hat seine volle Zustimmung zu dem Gutachten ausgesprochen.

Die vielbesprochene Schrift „Schulchan Aruch“ (gedeckter Tisch) ist in keiner öffentlichen oder privaten Volksschule im preussischen Staat im Unterrichtsgebrauch.

Ein Kurantenthalt im Walde für Arbeiter.

Der gotthaischen Regierung, dem Ministerium Strenges, ist es geglückt, zu den „Ferienkolonien“ des Generals Vogel von Falckenstein ein würdiges Seitenstück zu liefern. In der letzten Landtagssession wurde von einem Abgeordneten darauf hingewiesen, daß die Domänenverwaltung mit einer ganzen Reihe von Arbeitern das Krankenversicherungsgesetz umgehe. Das Staatsministerium hatte nämlich — so berichtet darüber die „Frankf. Ztg.“ — an die Oberförstereien des Herzogthums einen Erlaß gerichtet, worin gesagt wurde, daß die Forstkulturarbeiter zu den ihrer Natur nach vorübergehend beschäftigten Arbeitern gehörten, und um die Nothwendigkeit der Anmeldung dieser Arbeiter zur Krankenversicherung der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter (gotthaisches Gesetz vom 17. Juli 1887) noch gewisser auszusprechen, ordnete das Staatsministerium an, daß diese Forstkulturarbeiter immer nur auf 1 bis 5 Tage mittels mündlicher Vertrages anzunehmen seien; nach Ablauf dieser Zeit solle eine neue Vereinbarung getroffen werden. Daß dieser Erlaß mit dem Gesetz unvereinbar ist, liegt auf der Hand, denn unter den Personen, deren Beschäftigung ihrer Natur nach vorübergehend oder durch den Arbeitsvertrag im voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist, sind Leute zu verstehen, wie Schneeschauer, solche, die gelegentlich eine Ladung Kohlen abladen, aber nicht Forstkulturarbeiter, die regelmäßig zu bestimmten Jahreszeiten auf Monate hinaus in Thätigkeit treten und für die Waldwirtschaft gar nicht zu entbehren sind. Es wurde scharf gerügt, daß dieser Erlaß eine engbergige Befassung kennzeichnet, er verräthe nicht den Geist eines Staatsmannes, sondern die Hand eines Kalkulators, aber nicht einmal die eines verständigen. Denn ein verständiger Kalkulator rechnet auch mit der Arbeitsfreudigkeit als einem die

Arbeit selbst fördernden Faktor, die Arbeitsfreudigkeit aber werde nicht zum mindesten durch eine gute, humane Behandlung des Arbeitgebers bedingt. Der Domänenfiskus sei nichts anderes als ein Großgrundbesitzer, habe als solcher dieselben Pflichten wie jeder größere Arbeitgeber und müsse besonders feinfühlig sein in der Erfüllung seiner sozialen Pflichten. Es wurde konstatiert, daß Kulturarbeiter thatsächlich länger als einen Monat beschäftigt waren, ohne daß der Domänenfiskus die Leute gegen Krankheit versichert hatte, in einem Fall hat sogar die Domänenverwaltung nachträglich noch die Beiträge bezahle müssen, nachdem sie die Pflicht dazu fast ein Jahr hindurch bestritten hatte. Die Vertheidigung des Staatsministeriums war eine überaus schwache. Die Kulturarbeiter würden zum großen Teil von den Holzhauern besorgt, die bei den Orts-Krankenkassen versichert seien; da diese aber nicht ausreichen, so würden Alle vorübergehend zur Arbeit herangezogen, die Lust dazu hätten und sich dazu melden. Es seien dies Handwerker, junge Mädchen, die sonst nur in der Hauswirtschaft thätig seien, und Andere. Die Leute kämen keineswegs Tag für Tag, sondern nur, wenn es ihnen paße, und betrachteten die Arbeit gewissermaßen nur als einen Kurantenthalt oder ein Vergnügen (!) im Walde. Der Mann, der das herausgebracht hat, ist Herr Regierungsrath Zimmmer. Also, wenn die armen Bewohner des Waldes, deren Klagen über den hohen Wohlstand vernehmlich genug gewesen sind, im Sommer sich melden, um nur etwas zu verdienen, so ist das für sie eine Art Sommerfrische! Und dabei gehört die Kulturarbeit, das Pflanzen, durchaus nicht zu den angenehmsten Arbeiten und erfordert einen jährlichen Kostenaufwand von 30,600 Mark allein an Arbeitslöhnen für die eigentliche Arbeit.

Der neue Gesetzentwurf der Tabakfabriksteuer

wird nach der „Süddeutschen Tabakztg.“ auf folgender Grundlage aufgebaut:
Umsatzsteuer von Cigarren 40 pCt.,
Umsatzsteuer von Rauf-, Schnupf- und Schneidtabaken, Cigaretten u. 80 pCt.,
Nachbesteuerung der fertigen Fabrikate,
Zollerhebung von 85 auf 45 Mk. per 100 Kilo, Aufhebung der Inlandsteuer,
Aufhebung der Kontrolle der Inlandslager,
Rückvergütung der Steuer und des Zolls für vorhandene Rohstoffe und Fabrikate,
Festsetzung hierbei des Tabakgewinns zc. bei Fabrikaten mit Sachverständigen,
Buchkontrolle bei Pflanzern, Händlern, Fabrikanten; System der Zu- und Abschreibung.

Der ursprüngliche Gesetzentwurf, welcher das preussische Finanzministerium Monate lang beschäftigt hatte und ungefähr 97 Paragraphen zählte, aber in der Konferenz mit den Sachverständigen preisgegeben wurde, enthielt folgende Bestimmungen:
Von dem zum Verbrauch im Zollgebiet bestimmten fabrizirten Tabak sollte eine zur Reichskasse fließende Steuer (Tabaksteuer) nach folgenden Sätzen entrichtet werden:

- 1) Für Schnupftabak für 100 Kgr. 85 Mk.
- 2) „ Raufabak für 100 Kgr. 40 „
- 3) „ Rauchtabak, wenn dieser an die Verkäufer verkauft werden soll:
 - a. für nicht mehr als 48 Mk. pr. 100 Kgr. 8 Mk.
 - b. „ „ „ „ „ 230 „ 100 „ 60 „
 - c. für mehr als 230 „ 100 „ 150 „
- 4) Für Cigarren, wenn diese an die Verbraucher verkauft werden sollen:
 - a. für nicht mehr als 48 Mk. pr. Mille 8 Mk.
 - b. „ „ „ „ „ 80 „ 20 „
 - c. „ „ „ „ „ 160 „ 60 „
 - d. für mehr als 160 „ 90 „
- 5) Für Cigaretten:
 - a. für nicht mehr als 24 Mk. pr. Mille 4 Mk.
 - b. „ „ „ „ „ 40 „ 10 „
 - c. „ „ „ „ „ 54 „ 14 „
 - d. „ „ „ „ „ 80 „ 30 „
 - e. für mehr als 80 „ 45 „

Das waren, so bemerkt die „Süddeutsche Tabakztg.“, die ursprünglichen Sätze, welche sofort, als sie Sachverständigen vorgelegt wurden, mit einem der Bande-rolle Geschichte von der Bildfläche verschwanden. Man hätte nämlich die billige Cigarre alsdann mit 8 Mk. pr. Mille und durch den „glücklichen Griff“ in der Preisfestsetzung, die in Deutschland in ähnlichen Preislagen gar nicht existirt — wir kennen z. B. Fabrikpreise von 22, 36, 38, 54 u. c. Mk., aber für 48 Mk. hat noch selten ein Fabrikant ein Mille verkauft — die zweitbilligste Cigarre mit 20 Mk. pr. Mille banderolliren müssen.

Die Verlagsabhandlung von Alb. Limbach in Braunschweig verhandelt soeben eine Flugschrift unter dem Titel „Politische Briefe. Eine drängende Frage. Die Thronfolge in Braunschweig.“ Der Verfasser erklärt den gegenwärtigen Zustand im Herzogthum Braunschweig für unhaltbar, da ein Regent sich der Regierung des Landes nie so ersprießlich annehmen könne wie der Souverän. In fünf Jahren werde der Sohn des Herzogs von Cumberland volljährig, und dann müsse die Thronfolgefrage erledigt sein. Fürst Bismarck habe einmal ein Reichsgesetz gewünscht, nach dem alle erbberchtigten Prinzen, wenn

sie einen Thron in Deutschland einnehmen sollen, auch in Deutschland und in dem Staate ihrer künftigen Souveränität erzogen werden mußten. Demgemäß müsse an Kaiser und Bundesrath das Ersuchen gestellt werden, den Herzog von Cumberland zu einer bestimmten Antwort aufzufordern, ob er eine Erklärung abgeben wolle, die seinem Sohne die Ausübung der Landeshoheit in Braunschweig ermöglige. Falls diese Erklärung befriedigend aus, so müsse die weitere Bedingung gestellt werden, daß Prinz Georg Wilhelm sich sogleich nach Braunschweig begeben, um dort seine Erziehung zu vollenden. Andernfalls müsse die staatsrechtliche Stellung Braunschweigs eine gesetzliche, endgiltige Regelung erfahren, dergestalt, daß die Stände des Herzogthums ein Mitglied eines deutschen Fürstenhauses zum Herzog wählen oder aber das Land nach dem Muster von Elsaß-Lothringen für reichsunmittelbar erklärt werde.

Ein Epilog zu den diesjährigen Manövern.

Im Stuttgarter „Beobachter“ lesen wir in einem „Manöverlehren“ überschriebenen Artikel u. A. was folgt:

Es wurde überall mit dem rauchschwachen Pulver geschossen: ein unheimlich Ding. Bald da, bald dort knatterte und räschte es, und nirgends entdeckte man beim Gesehfeuer die feuernde Truppe, so lange sie sich gedeckt hielt. Bäßlich ein Blinken und Glimmern: der Feind war entdeckt. Selbst auf die größten Entfernungen verrieth dieses Blinken der blinkenden Metalltheile der Uniformstücke unseres Heeres die Stellung und Bewegung des Feindes. Und wenn selbst durch gute Ferngläser es unmöglich war, den Gegner zu entdecken, ihn von Zivilisten, Marktsteinen zc. zu unterscheiden, da entzog mit einem Mal ein kleiner Blitzstrahl den ganzen Zweifel. Dieses Blinken und Blinken der Helme, der Knöpfe, der Säbelscheiden zc. war immer der Verräther; die Erkenntniß mußte sich jedem aufmerksamen Zuschauer aufdrängen. Von ihrer Gefährlichkeit sollte man nun doch überzeugt sein. Was aber gefährlich für unsere Truppen ist, sollte sofort beseitigt werden. Nun wird als tröstliche Beruhigung gesagt: im Kriegsfall werden sämtliche blinkende Theile der Uniform geschwärzt. Was gäbe das für ein Geschäft für die ersten entscheidenden Tage, wenn unsere Soldaten vor dem Ausmarsch nichts Besseres zu thun hätten, als Helmspitzen, Wappen und Schuppenketten, Knöpfe, Schloß, Säbelscheiden zc. schwarz anzulackiren? Eine schöne Maßnahme für den Ausmarsch, bei welchem auf wenige Stunden solchen Eingreifens und Vorgehens alles entkommt! Und wie lange würde dieser Lack halten und das Durchblinden des Metalls verdecken? . . . Warum aber keine Aenderung, die eine Vereinfachung und damit Ersparniß wäre, zur rechten Zeit? Wir wissen bloß zwei Gründe anzuführen: einerseits ist es die Pietät, welche an einem an in diesen Tagen sein fünfzigjähriges Jubiläum feiernden Ausrüstungsgegenstände nicht rühren will und andererseits ist es wohl die Freude an der „Proprietät“, d. h. am Glänzen und Blinken bei Vorstellungen, Paraden zc. . . . Daß unsere heutige Ausrüstung nicht feldmäßig ist und die Kriegstüchtigkeit nicht erhöht, haben wir gerade ebenso gut nachgewiesen, wie daraus mit Leichtigkeit geschlossen werden kann, daß die Ausrüstung auch nicht die sparsamste ist. Darum weg mit all' dem Glitzer und Tand, mit all' dem Glanz und Prunk, der theuer ist, der nutzlos ist, ja der sogar ernste Gefahren für die Träger derselben in sich schließt!

Und wenn die Ausrüstung vereinfacht wird, dann wird auch der Frage sicherlich wieder ernsthaft näher getreten werden müssen, ob unsere Mannschaften, besonders die der Infanterie, nicht mehr mit ihrer Bewapung ganz entschieden überlastet sind. Wer an dem schwülen Manövertage unsere Infanteristen über Stock und Stein dahinmarschiren sah, den bepackten Tornister auf dem Rücken, Zelttuch oder Mantel darum geschlagen, Seitengewehr, Brotbeutel und Schaufel an der Seite, zwei Patronentaschen angehängt, über dem glühenden Gesichte der schwere Helm, die kloppende Brust eingezwängt in den dicht geschlossenen Uniformrock mit seinem hohen, festverschlossenen Kragen; wer das mit anjah, mußte in dem nicht neben einem starken Mithel der Gedanke aufsteigen: wie kann bei einer solchen Bewapung die Truppe ihre größte Leistungsfähigkeit und Beweglichkeit entwickeln, und beeinträchtigt eine solche Ueberbürdung nicht die Schlagfertigkeit des Heeres ganz beträchtlich?

Vor zwei Jahren etwa, bemerkt dazu die „Volkztg.“, veröffentlichte der damalige Major, jetzige Oberstleutnant Reim, im „Militärwochenblatt“ zwei Artikel, welche ungefähr dasselbe sagten, was hier das Stuttgarter Blatt ausführt. Namentlich hatte sich Herr Major Reim den blühenden Helm auf's Korn genommen. Auch war hervorgehoben, daß die russische Armee in Bezug auf ihre das Blanke möglichst vermeidende Kleidung viel praktischer ausgerüstet wäre als die unsrige. Aber zu durchgreifenden Reformen scheint in Deutschland die Zeit noch nicht gekommen zu sein.

Der Bürgerkrieg in Argentinien

nimmt immer größere Ausdehnung an. Ueber Balaforajo meldet der „New-Yorker Herald“, die nördlichen

Staaten Argentiniens befinden sich jetzt in offener Empörung gegen den Präsidenten Saenz Pena. Die Lage verschlimmert sich, die Treue vieler Regierungsbeamten werde bezweifelt. Die Regierung soll die Verhaftung des Admirals Solier und des Gouverneurs Dr. Alem angeordnet haben.

Inland.

Berlin, 28. Sept. Der Kaiser ist gestern Abend 10½ Uhr mittels Sonderzuges in Swinemünde eingetroffen. Das Volk war glänzend erleuchtet. Eine große Menschenmenge, sowie die Krieger- und Marinevereine empfingen den Kaiser mit lebhaften Ehrungen. Nach der Begrüßung des zum Empfange erschienenen Landrates Grafen Schmettau begab sich der Kaiser an Bord der „Hohenzollern“, die unter brausenden Hochrufen des Publikums um 11 Uhr in See fuhr, begleitet von dem Vize „Wacht“. Der Kaiser blieb auf der Kommandobrücke. Die Festung grüßte mit 101 Schüssen.

Die russischen Delegierten zu der hier zusammengetretenen russisch-deutschen Zollkonferenz, russisch: Graf v. Stransky, deutsch: v. Tschirach, Alexander v. Stein und v. Labian und Staatssekretär Charles Nollis sind zur Teilnahme an den Sitzungen gestern Abend aus Petersburg hier eingetroffen und haben im Hotel „Reichshof“ Wohnung genommen.

Der Generaldirektor der Zölle und indirekten Steuern, v. M. a. v., ist als Vertreter der bayerischen Regierung zu den Vorbereitungen für den deutsch-russischen Handelsvertrag in Berlin eingetroffen.

Die Verkehrseinnahmen der preussischen Staatsbahnen betragen im August d. J. 82,720,293 Mk., das ist 5,090,098 Mk. mehr als im Vorjahr, und zwar aus dem Personen- und Gepäckverkehr 25,741,123 (mehr 879,877) Mk., aus dem Güterverkehr 56,979,170 (mehr 4,210,221) Mk.; auf den Kilometer wurden vertrieben 3222 (mehr 169) Mk. Vom Beginn des Etatsjahres bis Ende August betrug die Einnahme 82,943,094 (mehr 15,601,230) Mk., und zwar aus dem Personen- und Gepäckverkehr 120,771,329 (mehr 2,321,233) Mk., aus dem Güterverkehr 262,171,765 (mehr 13,279,997) Mk.

Der Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Serbien vom 6. Januar 1883 war infolge der seitens der serbischen Regierung eingelegten Kündigung am 25. Juni d. J. abgelaufen. Der im August vorigen Jahres zu Wien abgeschlossene neue Handelsvertrag ist bekanntlich noch nicht ratifiziert worden. Die serbische Regierung hat dem Deutschen Reich einseitig die mit demselben Zollgeleiteten Gebiete vom 25. Juni d. J. ab bis zum 31. Dezember 1893 die Meistbegünstigung gewährt. Die deutsche Regierung konnte wegen mangelnder gesetzlicher Ermächtigung Serbien die gleiche Vergünstigung nicht gewähren. Sie hat sich indessen ausdrücklich verpflichtet, darauf Bedacht zu nehmen, daß noch vor dem 31. Dezember 1893 entweder die Ratifikation des am 21.-9. August 1892 zu Wien unterzeichneten Handels- und Zollvertrags zwischen dem Deutschen Reich und Serbien herbeigeführt oder aber von da ab Serbien die Meistbegünstigung gewährt werde. Abgesehen von dem Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Rumänien. Beide Handelsverträge sollen daher dem Reichstage, nach erfolgter Zustimmung des Bundesrats, unmittelbar bei dessen Wiederzusammentritt zugehen, damit deren Ratifikationen noch vor Ablauf dieses Jahres erfolgen können. Dagegen wird der in Madrid abgeschlossene Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und Spanien dem Bundesrat und Reichstag erst zur verfassungsmäßigen Genehmigung unterbreitet werden, nachdem er die Zustimmung der spanischen Cortes gefunden haben wird, da diese nach der spanischen Verfassung berechtigt sind, an dem Entwurf ihrerseits beliebige Änderungen vorzunehmen.

Zwischen dem Reichsfinanzamt und den anderen Reichsämtern haben die Unterhandlungen wegen der Feststellung der Spezialrats für das Rechnungsjahr 1894-95 begonnen. Im Oktober sollen die Etats bereits dem Bundesrat vorgelegt werden. Die Beratungen zwischen dem Kommissar in den preussischen Ressortministerien mit dem Finanzministerium über die Einzelrats beginnen erst im Monat Oktober; der Staatshaushalt wird erst wie gewöhnlich im Januar mit der Eröffnung der neuen Landtagssession zur Verlage kommen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn, Wien, 28. Sept. Seit drei Tagen werden Nachts hier in den Straßen wieder anarchistische Flugblätter aufgefunden. Dieselben sind aber keine Erzeugnisse der Druckpresse, sondern lithographirt oder fotografirt. Die Flugblätter tragen die Aufschrift: „Die Rache ruft!“ Ebenso wie in tschechischen Städten wurden auch hier

die kaiserlichen Adler an den Briefkästen mit schwarzer Farbe überstrichen. Ein Briefkasten enthielt eine Sprengkapsel mit zwei Leuchtstäben.

England. Gladstone kennt offenbar nicht die Last der Jahre. Trotz seines hohen Alters unternimmt er noch agitatortliche Feldzüge. So sprach er vorgestern in Edinburgh in der Albert-Hall vor etwa 1200 Personen. Er hielt eine sehr sympathisch aufgenommene Rede, in welcher er ausführte, daß seine Bemühungen zu Gunsten von Homerule nicht ohne Erfolg gewesen seien. Die Auflösung des Parlaments in Folge der Verwerfung der Homerule-Vorlage wäre gegen das Prinzip der Verfassung und ein Verrat gegen die große Nation, welche das Recht besitzt, sich selbst zu regieren. Was die Frage bezüglich der Existenz der Kammer der Lords betreffe, so würde dieselbe den Wählern unterbreitet werden. Die Majorität werde die Pflicht haben, ein Mittel zu finden, zum Ziele zu gelangen. — Es scheint also, daß sich Gladstone mit dem Gedanken trägt, eine Art Plebiszit über das Haus der Lords zu veranstalten. Daß das Oberhaus als eine Einrichtung aus früheren Zeiten, wo man den Großgrundbesitz für einen Hort der Weisheit hielt, überflüssig geworden ist, läßt sich nicht bestreiten; allein ob Gladstone den Ausgang des Kampfes zwischen dem Volke und den Lords erleben wird, ist zu bezweifeln, zumal die Krone auf Seiten der „Herren“ stehen wird.

Bulgarien. Fürst Ferdinand von Bulgarien scheint in einen Konflikt mit seinem Ministerpräsidenten Stambulow gerathen zu sein. Das ausgedehnte Organ Stambulows, die „Swoboda“ bringt einen Artikel mit verletzenden Drohungen gegen den Fürsten. Sie sagt, der Fürst sei zu klug, um nicht zu wissen, daß es gegen den Geist der Verfassung verstoßen würde, wenn er seinen ersten Rathgeber, der das Vertrauen des Landes genießt, entlasse. Wollte sich der Fürst wirklich Stambulow's entledigen, so wäre dies geeignet, das Land in einen Bürgerkrieg zum Nutzen Russlands zu stürzen. Ein solcher Schritt wäre ein Gewaltakt gegen das Volk und hätte für die Krone schlimme Folgen.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 28. Sept. (D. J.) Vor mehreren Tagen sind drei Fischer aus Brösen, Fuhr Vater und Sohn und ein Genosse, nach der Gegend von Dohbit auf Fischfang gefahren und bis jetzt nicht zurückgekehrt. Das leere Boot ist inzwischen aufgefunden. Die drei Fischer sind wahrscheinlich auf See ein Opfer der stürmischen Witterung geworden.

X. Marienburg, 29. Sept. Die Landwirtschaftsschule beginnt ihr diesjähriges Wintersemester am 17. Oktober. — Am 27. September Abends ist dem Rentengutsbesitzer Jeschowitz-Mielitz auf bis jetzt unaufgeklärte Art ein Tausendmarkstück verloren gegangen. Der Genannte befand sich zuletzt im Lokale des Kaufmanns Johst-Caldow. Zur Wiedererlangung des Geldes legt J. eine Belohnung von 100 Mk. aus.

Krojanke, 28. Sept. Nachdem die Zehnfeldische Dampfsmehlmühle nach kaum jährigem Bestehen wegen Todes des Inhabers wieder eingegangen ist, wird nunmehr ein Herr Kubath aus Colmar i. P. der Buchhalter der dortigen Dampfsmehlmühle, in unmittelbarer Nähe unseres Bahnhofes ein solches Werk einrichten und schon im nächsten Monate in Betrieb setzen. — Nach dem neuen Lehrerbeförderungspolizeibehalt werden die 6 letzten Stellen an unserer 11klassigen Schule, die mit je 900 Mk. und darunter dotirt waren, mit je 300 resp. 400 Mk. aufgebessert werden. Für jede der 3 folgenden Stellen beläuft sich die Aufbesserung auf ca. 200 Mk., während die erste Stelle erst nach 9 Jahren in den Genuß einer einmaligen Erhöhung von 50 Mk. treten wird. Die Aufbesserungsfrage wird auch unsere Stadtvertretung in der in der nächsten Woche stattfindenden Stadtverordnetenversammlung beschäftigen. Auch die wieder zu eröffnende Fortbildungsschule wird einen Beratungsgegenstand in dieser Sitzung bilden.

R. Zempelburg, 28. September. Der Bau der neuen Hauptstraße Wandsburg-Schnow über Schmilow, Jostremken, Rogalin, Lindbuden und Kl. Wöllwitz kann jetzt als gesichert angesehen werden. Der Herr Landesbauath aus Danzig wird, wie verlautet, in nächster Zeit die Strecke bereisen, um an Ort und Stelle eine Prüfung derselben vorzunehmen und etwaigen Wünschen der Interessenten nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. — Die schon im vergangenen Frühjahr für die Bezirke Zempelburg, Wandsburg und Ramin in Aussicht genommene Gründung eines katholischen Lehrervereins ist bis heute trotz einiger Versuche nicht zu Stande gekommen, auch scheint dafür mehr und mehr das Interesse zu schwinden, was von jedem tolerant denkenden Lehrer mit großer Freude bemerkt wird, da jetzt befehllich das schöne Einvernehmen, das bis dahin zwischen den Lehrern verschiedener Konfession hier bestand, erhalten

bleibt. — Die erste Versammlung des neugegründeten Gaulehrerverbandes für den östlichen Theil des Kreises Flatow findet am 21. Oktober in Wandsburg statt. Herr Hauptlehrer Redmann-Wandsburg wird einen Vortrag über das Thema halten: Weshalb sollen Gaulehrerverbände gegründet werden?

Schwet, 26. Sept. Der Kaiser hat bei dem siebenten Sohne des Stellmachers Gräse in Ernsthof eine Rathenstelle übernommen und die Eintragung seines Namens in das Taufregister genehmigt. Auch ist den Eltern ein Allerhöchstes Gnadengeschenk gewährt. — Die Schachclubdemie in hiesiger Stadt ist noch immer nicht in der Abnahme begriffen; dieselbe nimmt im Gegentheil immer mehr zu und werden namentlich jetzt auch Kinder aus den besser situirten Kreisen von der Krankheit heimgesucht. Bemerkenswerth ist indeß, daß die Krankheit nicht mehr mit der früheren Bösartigkeit auftritt, da jetzt nicht so viele Sterbefälle zu beklagen sind.

A. Aus dem Kreise Könitz, 27. Sept. Die Ruhrepidemie ist in Gjerst und in der Umgegend noch keineswegs im Abnehmen begriffen, im Gegentheil erliegen jetzt noch mehr der heimtückischen Krankheit, als vor Wochen. Viele die genesen, haben und behalten lange Zeit stark geschwollene Arme und Beine, namentlich in den Gelenken. Dies Gebrechen behalten gewöhnlich diejenigen, die das Krankenbett zu früh verlassen. Dr. Ziellinski aus Gjerst, der schon dem Tode so manches Opfer abgerungen hat, liegt nunmehr selbst hoffnungslos darnieder. — Kaufmann W. aus Gz., der Inhaber eines flotten Geschäftes und Meister in dieser Branche, hat zum Erlaunen vieler Interessenten vor einigen Tagen den Concurs angemeldet. — Der Lehrer S. aus L., der zum 1. Oktober eine Stelle im Regierungsbezirk Bromberg übernehmen sollte, hat von der Königl. Regierung zu Marienwerder nicht seine Entlassung erhalten. — In nächster Zeit wird die kath. Schule zu Gjerst eine sechste Lehrkraft erhalten. — Hier und da sieht man bereits grüne Saat.

Dirschau, 28. Sept. Von Br. Stargard aus war gestern telegraphisch hierher gemeldet worden, daß die Strafgefangenen Max Schamer von hier, Franz Neumann aus Uruau und Schmidt aus Braust entwichen seien und ihren Kurs vermutlich nach Dirschau genommen hätten. Herr Polizeikommissarius Jänisch begab sich, nachdem auch Herr Gefängnis-Inspector Conrad aus Br. Stargard hier eingetroffen, mit diesem und 3 Polizei-Georganten auf Patroullengang und überbete das Kleeblatt gegen 10½ Uhr Abends auf dem sog. „schwarzen Wege“ hier selbst ganz unversehrt auf. Es gelang Hrn. Jänisch, der sich in dem Augenblick allein befand, den berücksichtigten Messerhelden Schamer beim Kragen zu fassen und einem beherzten handfesten Handlungsgehilfen, der in der Nähe war, zum Transport nach der Wache zu übergeben, während Herr J. weiter auf die Verfolgung der unterdessen verschwundenen Neumann und Schmidt machte. Auf den Ruf des Handlungsgehilfen, daß Schamer ihm, ermühtig durch vorübergehende Marine-Reservisten, zu entweichen drohe, mußte der Polizei-Kommissarius sofort zurücktreten und kam gerade zur rechten Zeit an, um drei Personen — dem vorgenannten Comms waren inzwischen zwei hiesige Herren zur Hilfe geeilt — aus miltlicher Situation zu befreien. Die schwer betrunkenen Marine-Reservisten hatten nämlich den Versuch gemacht, den Gefangenen gewalttham zu befreien und gingen dabei zu Thätlichkeiten gegen die drei Herren über. Der Uebermacht hätten die Herren schließlich auch erliegen müssen, wäre nicht im kritischen Moment, als einer der Leute mit einem Dolchschiff drohte, durch das Erscheinen des Polizei-Kommissarius die ehrvergeßene Rottte in etwas zur Besonnenheit gelangt. Die durch Signalfische alarmirten Wächter führten nun den Gefangenen ab, und jetzt ging es an die Verfolgung der Reservisten, welche indeß ein negatives Resultat ergab, weil der Hauptschuldige und Rädelshührer unter der Menge des auf dem Bahnhof zur Abfahrt versammelten Reservisten-Transports nicht mit Bestimmtheit recognoscirt werden konnte. Die beiden anderen Gefangenen wurden noch im Laufe der Nacht wieder eingefangen.

Thorn, 27. Sept. Der Reichstagsabgeordnete Leuf hat heute einen Vortrag über Antisemitismus im polnischen Museum gehalten. Zu demselben wurden Eintrittskarten unentgeltlich vertheilt. Herr Leuf, der Urdeutsche, forderte auch die Polen zum Kampf gegen die Juden auf. — Nach dem heutigen Vortrage des Reichstagsabgeordneten Leuf erfolgte die Constatirung eines Reform-Bereins der deutsch-socialen Partei. In die ausgearbeiteten Mitgliederlisten zeichneten sich etwa 100 Personen ein.

Marienwerder, 28. Sept. In Ausführung der landespolizeilichen Anordnung vom 29. August d. J., durch welche der Uebertritt von Personen aus Ausland über die Landesgrenze des diesseitigen Regierungsbezirks an anderen Stellen als auf der Eisenbahn-

station Thorn und auf dem Wasserwege über Schillow verboten ist, ist nunmehr vom hiesigen Regierungs-Präsidenten der Uebertritt von Personen aus Ausland über die Landesgrenze auf den Uebergangen bei Neuzielun, Bissakrug, Gollub, Biczentla, Velbitich und Ostlochin im kleinen Grenzverkehr bis auf Weiteres gestattet worden.

— **Mohrungen, 28. Sept.** In der gestrigen Stadterordneten-Versammlung theilt der Vorsitzende zunächst mit, daß das Gesuch des Magistrats, nach Mohrungen eine Garnison zu legen, vom Kriegsministerium nicht berücksichtigt werden könne. Hierauf wird dem Ziegler Horrmann, welcher der Stadt 36 Jahre gedient hat und nach Eingehen der städtischen Kasse brotlos geworden ist, freie Wohnung und ein Stück Kartoffelfeld gewährt, wofür derselbe einen Theil des Stadtwaldes zu beaufsichtigen hat. In die Stadt-Schul-Deputation wird an Stelle des freiwillig auscheidenden Herrn G. Kestite, Herr Kaufmann R. Schudmann gewählt. Eine weitere Anlegung von Tiefbrunnen wird wegen der damit verbundenen großen Kosten abgelehnt, zumal der im Laufe d. J. fertig gestellte derartige Brunnen über 3000 Mk. gekostet hat, das Wasser desselben auch an Menge und Güte zu wünschen übrig läßt; jedoch soll die kgl. Eisenbahndirektion angefragt werden, ob sie es gestatten würde, von der hier neu angelegten Wasserstation eine Abzweigung nach der Stadt herzustellen. Der Etat des v. Reibnitz'schen Legats pro 1894-99 wird beantragt festgesetzt, daß Einnahmen und Ausgaben mit 318,25 Mk. balanciren. Hierauf folgt die längere Zeit in Anspruch nehmende Beratung eines neuen Besoldungsplanes für die städtischen Volksschullehrer, welcher nach der Vorlage des Magistrats mit wenigen Aenderungen angenommen wird. Nach demselben beträgt das Anfangsgehalt 900 Mk. und steigt in acht dreijährigen Zwischenräumen um je 50 Mark bis zum Betrage von 1300 Mk., so daß das Höchstgehalt mit den staatlichen Alterszulagen sich auf 1800 Mk. beläuft. Der Besoldungsplan soll mit dem 1. April n. J. in Kraft treten. — Bezüglich des am 25. d. Mts. hier wüthenden Feuers sei noch bemerkt, daß in dem brennenden Hause die Königl. Kreiskasse untergebracht war, jedoch sind sämtliche Gelder und Akten gerettet.

— **Aus dem Kreise Mohrungen, 28. Sept.** Am 1. Oktober verläßt Herr Postvorsteher Tüch-Maldeuten seine Stelle, um in gleicher Eigenschaft nach Seeburg überzusiedeln. — Außerdem werden die Postverhältnisse in Maldeuten wohl insofern eine Veränderung erfahren, als man bei der kgl. Oberpostdirektion dahin vorstellig geworden ist, die Ortshaupten Pforten, Texpen, Barten und Wortien, da sie bedeutend näher an Saalfeld liegen, dem Postamt Saalfeld zu überweisen. Man rechnet mit Bestimmtheit auf die Genehmigung dieses Gesuches. Es dürfte alsdann eine von den drei Poststationen in Maldeuten eingehen. — Der Maldeuten-Bienenzuchtverein hielt seine Herbstversammlung auf dem Bienenstande des Lehrers Drabe-Barten ab. Nach einer eingehenden Revision des Standes hielt Herr Pfarrer Rünckers-Gr. Krnsdorf einen sehr interessanten Vortrag über „die Krankheiten der Bienen und deren Heilung“, der von der ganzen Versammlung mit großem Dank entgegen genommen wurde. Es wurde beschlossen, außer der Bienenzeitung des Altmelsters Ranitz eine andere größere Bienenzeitschrift, ebenso werthvollere Zimtergeräthschaften auf Kosten des Vereins anzuschaffen und zu verkaufen. Ferner wurde konstattirt, daß der junge Verein schon bedeutend an Mitgliederzahl zugenommen hat und bleibt nur zu wünschen übrig, daß die noch vielen fernstehenden Zimler durch ihren Beitritt mit zur Hebung dieses schönen Erwerbszweiges beitragen helfen möchten. — Ein eigenartiges junges Huhn besitzt Herr Förster Möhrke-Gr. Simnau. Das Thierchen hat vier normal gebaute Füße, es geht aber nur auf zwei Füßen, die andern beiden sind etwas kleiner und mehr nach oben am Körper angewachsen. Außerdem hat der Schwan eine wogerechte Lage.

(!) **Liebemühl, 28. Sept.** In Folge Eröffnung der Eisenbahn Nitzwalde-Niederode wurde es notwendig, daß die Straße, welche nach unserem Bahnhof führt, Straßenbeleuchtung erhielt. Es sind deshalb von unserer Stadt sieben neue Laternen angefaßt und aufgestellt, so daß dieselben die Langgasse nach dem Bahnhof, den Marktplatz und die Sonnendorfer Straße genügend beleuchten.

Königsberg, 29. Sept. (R. S. J.) Ein eigenartlicher Fall, welcher speciell für unsere Nitzwalde von Interesse sein dürfte, hat sich auf einer benachbarten Feldmark gleich nach Beginn der Feldhühnerjagd ereignet. Zwei hiesige Herren, welche dort die Jagd ausgeübt hatten, besanden sich auf dem Heimwege. Auf diesem wurden sie nun von einem Fortschütze angetroffen, der von ihnen die Vorzeigung der Jagdscheine verlangte. Diefes wurde ihm von den Herren verweigert, weil sie sich gar nicht mehr auf

Leuileton.

Eine Fahrt in's Elsaß.

Von Schiller-Tief.
Veider sind Land und Leute des Elsaß in Altdeutschland gänzlich unbekannt und verkannt. Nicht einem einzigen reisenden Landsmann begegnet man, dagegen zahlreichen französischen Touristen, wie denn überhaupt die Franzosen den Werth der Vogesen erst zu würdigen gelernt haben, seit die Deutschen einmal gangbare Wege, Wegeweiser, Ruheplätze, Aussichtstürme und Schutzhütten angelegt haben. Fortschrittverwaltung und Vogesen-Club haben hierin Großes geleistet — aber Niemand kommt. Vielleicht würden diese Zeiten mit, daß doch mancher veranlaßt wird, seinen Blick einmal in jenes herrliche Land unseres wiedergewonnenen Brudervaterlandes zu lenken, von dem der Elsäßer mit Stolz sagt:

Sag' an, wo ist ein Land so schön,
Wie unser holdes Elsaß ist?
Vom Rhein bis zu des Wasgous's Höhn
Ein Eden du, mein Elsaß, bist!
Die Welt ist groß, zieh hin und her,
Du findest doch kein Elsaß mehr.

Und wahrlich, es ist nicht zu viel gesagt. Wer einmal von der Hohkönigsburg (nächst dem Heidelberger Schlosse die größte Ruine des Rheinthales) einen Blick über das Land thun dürfte, wird geradezu entzückt sein. Das Auge beherrscht die herrliche Ebene vom Münster zu Straßburg bis zu den dunklen Bergen des Schwarzwaldes und dem Jura der Schweiz, über welchem bei günstigem Wetter die schneeigen Gipfel der Alpen am Horizont stolz emporragen. Vor dem Schwarzwald wälzt sich wie ein Silberstrom der Rhein dahin, und zu unseren Füßen breitet sich die fruchtbare Ebene in einem unvergleichlichen Panorama aus: Saftiges Grün der

Wiesen wechselt mit wogenden Getreidefeldern ab, die von Hopfen-, Wein und Tabakfeldern unterbrochen werden. An den Bergabhängen bis hoch hinauf tocht die strahlende Sonne einen feurigen Wein, der in Altdeutschland leider noch zu wenig bekannt ist; soweit das Auge reicht, nach allen Seiten, in den Thälern, zwischen Nebenhügeln, Städte und Dörfer ohne Zahl, jeder Bergesgipfel mit einer Burg ruine gekrönt, stolze Ritter hoch zu Ross ziehen im Geiste aus dem Burghof heraus. Er ist gar nicht verwunderlich, daß sich hier das Mittelalter noch mehr wie an Rhein entfaltet. Insgesamt 519 Berg- und Landhöfe und Klosterreueen erheben sich an der Seite der Ebene, Sage reist sich an Sage hier auf dem Boden einer alten Romantik. Die ganze deutsche Geschichte lebt vor unserm Geiste auf. Wir stehen auf dem ältesten Boden zweitausendjähriger deutscher Geschichte. Hier brachen die Römer in Deutschland ein, hier farbten sich die Fluthen des Rheins oftmals roth vom Blute der Fiehenden, hier hatten die Hunnen ihr Lager, lebte Karl der Große auf seiner Pfalz, wurde der fromme Ludwig von seinen Söhnen verrathen; hier plüschte Barbarossa im heiligen Forst, rüsteten sich die Ritter zu den Kreuzzügen, empörten sich die Bauern, trieb der Humanismus seine Blüten und fand die neue Lehre raschen Eingang; wir leben den Großen Kurfürsten, Ludwig XIV. und müssen erleben, wie das herrliche Land auf 200 Jahre an den gallischen Hahn gekettet wird, bis dasselbe nach blutigem Krieg wieder an seine Mutter, Germanias Brust fällt.

Und das Elsaß, dieses herrliche Juwel in der Krone Deutschlands, dieser Gottesgarten in seiner Ebene, in seinen blumigen Thälern und auf den lieblichen, burggekrönten Höhen und schattigen Bergen ist ein Land echt deutscher Art in seinen Sitten und Gebräuchen, in Sprache und Charakter, in Kleidung und Leben, in Freude und Leid; ja wohl deutscher als manche Provinz des alten Reiches selbst, wo über die

Ursprünglichkeit der mannigfaltigen Formen und Farben des Volkslebens ein großer Winkel hinweggegangen ist, der alle die bunten Eigenarten in eine gleichgültige Farbe zusammengeatelt und des köstlichen Aromas beraubt hat. Hier, wo noch die goldenen Äpfel einer naturwüchsigten Poesie wachsen, welche die silberne Schale der wonesamen Mutterprache zusammengehalten hat, hier erzählt man sich noch von großen Volkskämpfen, hier klingen beim Erntetog und Feterabend, bei der Weinlese und Kirchweih noch echt deutsche Lieder und Weisen.

Ein Volksfest naturwüchsigter Art ist in der Thon-

Die Kirchweih im Elsaß, welche „offiziell“ gefeiert wird, d. h. der löbliche Gemeinderath beschließt, ob „die Kirbe“ gefeiert wird oder nicht. In den Jahren nach dem Kriege hintertrieben die Geistlichkeit die Abhaltung, allein das Volk wollte tanzen. Sodann wird die Kirbe öffentlich an den Meistbietenden bei brennendem Lichte versteigert, der Ertrag kommt dem Gemeindefiskus zu gute. Am Brunnen vor dem Thore, da steht ein Lindenbaum, ein gewaltiger Niese, der Kind und Kindeskind bis in's fünfzehnte und zwanzigste Glied gefehen, ringsumher ein freier Platz — da wird der Tanzboden vom Reibeherrn aufgeschlagen. Schenke und Regelhahn schließen sich an. Im Geist des Baumes sitzt die Musikkapelle. Hier unter schattigem Laubdach, inmitten grüner Matten, hier wo Urväter schon getanzt haben, da schwingt auch heuer den eleganten Reigen nach fideles Weisen Alt und Jung, Reich und Arm, der seine Stäbter neben dem Bauern-Burichen in der Blouje oder in des Kaisers Hof, hier giebt es keine Standesunterschiede und Rücksichtnahme.

Und sollte Jupiter pluvius einmal in über Laune ungnädig auf das fröhliche Treiben herniederblicken und Regen spenden — die Laune zu verderben gelangt ihm nicht. Es wird weiter getanzt unter dem pro-

faischen Regenschirm, ein köstlicher Anblick, — schade um die neuen Kleider!

Nings um den Tanzplatz stehen die Dorfschönen in Reich und Gied nach Altersgruppen geordnet und harren der Tänzer, welche sich innerhalb der Reihen bewegen und Umschau halten. Große Heiterkeit erregt es natürlich, wenn der Musikant mit der großen Trommel von oben herab bekündet, ein Strumpfband sei gefunden worden, die schöne Bekletterin möge sich zur Entgegennahme melden.

Schaubuden, Zauberkünstler, Augenblicksphotographen, die stärkste Frau der Welt und sonstige betartige Dinge fehlen natürlich nicht.

Auf den Hochvögeln bei den Hirten und Sennern ist die Kirbe noch reizvoller. Auch hier auf hohen Bergesplan ist ein allerdings sehr primitiver Tanzboden aufgeschlagen. Eine Zehbarmonika „macht Musik“ und legt die Beine in Bewegung. Etwas schwerfälliger geht's hier allerdings zu; denn plumpe, holzfarbene Holzschuhe nach echt französischer Art bedecken die bloßen Füße. Aber auch damit läßt sich's flott tanzen.

Die häuslichen Vorbereitungen zur Kirbe sind großartige. Alles in Hülle und Fülle! Wlad eine Wonne für den Magen eines eingartirten Soldaten! Und wie vertraut tauschen der junge Marsjohi und der Hausherr ihre Soldatenerlebnisse aus. Da ist nichts von Hader und Zwietracht zu merken.

Man ist stolz darauf, einen Fremden als Gast bewirthen zu können, und sollte man ihn von der Straße rufen müssen. Vom Besten wird aus dem Keller geholt, eine Gastfreundschaft ohne Gleichen, besonders wenn die Pächter des Hauses —. Der Dank muß natürlich nachher redlich abgezahlt werden; und schlägt dann endlich die frühe Morgenstunde, so geht's mit Sang und Klang den Dorje zu — o glückliches Volk, du herrliches Land!

dem Jagdterrain befanden. Der Forstschützebeamte notierte sich aber die Namen der Herren und brachte die Sache zur Anzeige und zur gerichtlichen Entscheidung. Das hiesige Schöffengericht führte in dem Urtheile aus, daß der Einwand des Jägers, er befinde sich nicht mehr auf dem Jagdterrain, sondern auf dem Heimwege und er habe daher auch nicht die Pflicht, den Jagdschein vorzulegen, keine Berücksichtigung finden könne, sondern daß der Auffschützebeamte auch außerhalb der Grenzen des ihm zur Beaufsichtigung überwiehene Reviers des Jagdschein abzufordern jederzeit berechtigt sei. Beide Herren wurden zu je 10 Mk. Ordnungsstrafe verurtheilt.

Von der Stiefelste, 28. Sept. Die erste Kunde von der furchtbaren Gewalt, mit welcher der Sturm der letzten Tage auf See gewüthet, hat am gestrigen Mittwoch früh der Stettin-Memmler Tourdampfer „Die Ente“, Kapitän A. Gehrbandt, gebracht, der stark havirt in Memel angekommen ist. Der Dampfer bekam, wie das „Memeler Dampfboot“ berichtet, den stärksten Sturm Dienstag früh gegen 6 Uhr und hatte bis zum Nachmittag einen entsetzlichen Kampf mit den Wellen zu bestehen. Dabei ist das Schiff arg zugerichtet worden. Der Vordermast ist nicht über dem Berdeck abgebrochen und über Bord gegangen, das ganze Oberdeck ist demolirt. An allen Seiten, namentlich am Bug, ist die Schanzkleidung zum Theil weggerissen, zum Theil gänzlich eingedrückt, die Kommandobrücke, die Backbordlaterne und viele andere Holz- und Eisenteile sind spurlos verschwunden. Besonders mitgenommen ist die Stelle, wo ehemals das „Vollstlogis“ gestanden. Die Zerstückung ist hier eine vollständige, und die umherliegenden Bretter, Effekten, Geschirre u. dgl. lassen diesen Schiffstheil wie eine Brandsätte erscheinen. Im Hinterdeck ist weniger Schaden angerichtet, doch soll nach Erzählung der Mannschaft die Kajüte während der Fahrt bis zur Schulterhöhe voll Wasser gestanden haben. Velder ist bei dem Unfall auch ein Menschenleben zu beklagen. Der Matrose Reimann aus Wolgast ist über Bord gespült und hat unzweifelhaft seinen Tod in den Wellen gefunden. Einem anderen Matrosen, namens Sjaw, wurde der linke Fuß derartig gequetscht, daß der Verunglückte sofort nach Eintreffen des Dampfers ins Lazareth überführt werden mußte. Der einzige Passagier, der an Bord war, kam mit dem Schrecken davon. Die Ladung in Gütern bestehend, ist theilweise beschädigt, da das Wasser namentlich in den vorderen Raum eindrang, wo Heringe, Zucker u. A. geladen war. — Aus Pillau wurde gestern und heute folgender Schiffsunfall telephonisch hierher berichtet: Der Lootsenkommandeur erhielt gestern eine Depesche, daß in der Nähe von Palmniden ein Schiff sich in großer Gefahr befände. Sofort wurden Rettungsmannschaften und ein Dampfer ausgesendet. Auch der Bugstrahldampfer „Bravo“ ging ebenfalls dorthin. Das bavarische Schiff ist die holländische eiserne Tial „Ondermanning“, Kapitän J. Sloods, mit Holz von Memel befrachtet. Dasselbe wurde von der Mannschaft verlassen, ließ und auf der Ladung schwimmend gefunden und von dem Dampfer „Bravo“ nach Pillau eingeschleppt.

Stallpöken, 26. Sept. Ein eigenartiger Vertragsfall kam heute vor dem 2. Strafsenat des Reichsgerichts zu Leipzig zur Sprache. Bei dem vorjährigen Ankauf junger Pferde durch die Remonte-Kommission brachte auch der Gutsbesitzer Heinrich Brämer aus Dorsthal ein gut gewachsenes junges Pferd zum Verkauf, welches ihm für 1100 Mk. abgenommen wurde. Nach der vorher erlassenen Bekanntmachung reflektirte die Kommission nur auf dreijährige Pferde. Das Pferd, für welches Brämer einen so guten Preis erzielte, war jedoch erst etwa 2½ Jahr alt, was dem Verkäufer wohl bekannt war. Um das kräftig gebaute Pferd, welches seinem Verkäufer nach wie ein dreijähriges aus sah, älter erscheinen zu lassen, ließ er demselben durch seinen Knecht Ulf, ohne daß jedoch besonders darüber gesprochen worden wäre, den Milchzahn ausziehen. Nach den von der hiesigen Strafkammer am 29. April d. Js. getroffenen Feststellungen hat Brämer auf diese Weise die Remonte-Kommission getäuscht und den Fiskus geschädigt, da das Pferd, wenn dessen wahres Alter bekannt gewesen, höchstens den halben Preis erzielt, wahrscheinlich aber von der Kommission gänzlich angekauft worden wäre. Brämer wurde deshalb wegen Betruges zu 6 Monaten Gefängniß und 1000 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Ulf wegen Beihilfe zum Betruge zu 1 Monat Gefängniß. Das Reichsgericht bestätigte heute die Urtheile.

Inserbung, 27. Sept. Heute Vormittag erschob sich der Unteroffizier Nowak von der zweiten Escadron des litauischen Alanen-Regiments Nr. 12, in seinem Bette stehend, in der hiesigen Schloßkammer mittelst eines Karabiners. Das Geschöß ist ihm in den Halsloos gedrungen und hat den Kopf durchbohrt, in Folge dessen der Tod auf der Stelle eingetreten ist. N. diente bis zum Herbst v. Js. beim Infanterie-Regiment in Stargard als Gefreiter und trat am 1. Oktober v. Js. in das hiesige Alanen-Regiment als Kapitulant ein. Hier ist er auch zum Unteroffizier befördert, obgleich seine Führung nicht ganz tadellos war. Die Erwählung, daß mit ihm nicht mehr kapitulirt werden würde, ging ihm so nahe, daß er durch Erschießen seinem Leben ein Ende machte.

Bromberg, 27. Sept. Gestern Abend hielt der freisinnige Verein seine Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden sämtliche bisherigen 7 Mitglieder wiedergewählt. Der Verein erklärte sich jedoch damit einverstanden, daß ein Bezirksverband der freisinnigen Volkspartei, bestehend aus den Wählkreisen Bromberg, Thorn-Kulm, Bischof-Schubin und Schwie mit dem Vorort Bromberg ins Leben gerufen werden. In Betreff der bevorstehenden Landtagswahlen herrschte Einmüthigkeit darüber, daß mit vollen Kräften in die Wahlkagation eingetreten werden solle.

Elbinger Nachrichten.
Wetter-Aussichten
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.
30. Sept.: Stark wolkig, lebhaft windig, kühl. Vielfach Regen, strichweise Gewitter.
1. Oktober: Wolkig, trübe, Regenfälle, ziemlich kühl, windig.
2. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein. Strichregen, kühl.
3. Okt.: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, wärmer. Nebel a. d. Küsten.
Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.
Elbing, 29. September.

Da der preussische Landes-Buch- und Bettag in diesem Jahre zum ersten Male auf den Mittwoch vor dem letzten Sonntage des Kirchenjahres, und zwar auf Mittwoch, 22. November trifft, so sind

die Geistlichen aufgefordert worden, an den beiden vorhergehenden Sonntagen auf diese Feier hinzuwirken und die Gemeinde zur Theilnahme einzuladen. Den Gottesdienst selbst anlangend, hat der Evangelische Oberkirchenrath bestimmt, daß an dem diesmaligen Buchtage die Gemeinden zur thatkräftigen Mitarbeit an der Ueberwindung der sozialen Wirren ermahnt werden und um die Rückkehr des durch die Entfremdung der Stände unter einander gestörten inneren Friedens gebeten werden soll.

Der Verein für Ferien-Kolonien der Brauerei- und Mälzerei-Berufsgenossenschaft sind gewählt worden die Herren Oskar Bischof-Danzig, Harb-Elbing, Bartus-Br. Stargard, Anspach-Mewe, Salomon-Lautenbach, Wolff-Kulmlee, Ley-Ralbau, Schönemann-Dt. Krone, Bollberg-Memel, Hoffmann-Schönbusch, Engelberg-Bartenstein, Müdenberger-Braunbusch, Braumfir. Buttner-Allenstein, Damm-Bischofsburg, Warentin-Saalfeld D.-Br., Hirschfeldt-Tilsit, Fürstberg-Gumbinnen, Feherjäger-Vöhen, Rudzid-Lyd, Kunz-Wirsis, Geue-Bromberg, Josef-Griesen, Hagger-Polen, Beyer-Birnbaum, Franke-Dissa i. P. und Heyner-Krotzschin.

Der Verein für Ferien-Kolonien war im ersten Jahre seiner Thätigkeit durch die Güte und die Opferwilligkeit vieler Gönner in der Lage, 22 Kinder auszurüsten und in Ferien-Kolonien unterzubringen. Die Auswahl der Kinder erfolgte in der Art, daß die Herren Hauptlehrer der 10 hiesigen Volksschulen ersucht wurden, je 3 der ärmsten, schwächlichen und kränklichsten Kinder namhaft zu machen; aus diesen 30 Kindern war nun Herr Dr. Baas so gütig, 22 der schwächlichen und der Pflegebedürftigsten auszusuchen, von welchen 6 Knaben und Mädchen, deren dauernde Beaufsichtigung durch einen Arzt erforderlich ist, in die Kinderheilstätte nach Zoppot, 10 Mädchen zu Herrn Förster Radtke nach Schönmoor und 5 Knaben zu Herrn Waldwart Schulz nach Flegelwald gebracht wurden. Ein Mädchen erkrankte plötzlich an Diphtheritis, mußte zu Hause bleiben und wurde durch besondere Gaben unterstützt und versorgt. Der Aufenthalt der Kinder in den Ferien-Kolonien währte genau 4 Wochen, vom 1.—29. Juli, sie wurden vom Tage der Abreise und der Rückkehr genau gewogen und hatten die zehn Mädchen bei Herrn Förster Radtke 57½, die Knaben bei Herrn Schulz 4½ Pfund im Durchschnitt an Körpergewicht zugenommen. Beinahe sämtliche Kinder litten vor ihrer Abreise, wohl in Folge des Staubes, den die anhaltende Dürre in diesem Sommer erzeugte, an starken Augen-Entzündungen, sie erhielten deshalb je 2 Handtücher, 1 kleinere Schale und leinene Küppchen und mußten unter Aufsicht ihrer Pfleger die Augen mit Vorsäure behandeln; sie kamen vollständig genesen und frisch an Körper und Geist zurück. Nach dem Urtheile des ausführenden Arztes der Kinderheilstätte zu Zoppot verließen auch die dortigen 6 Pflöge-linge theils geheilt, theils erheblich gebessert die Anstalt. Wenn die Ausrüstung und Pflege der Kinder während der 4 Wochen auch einen Kostenaufwand von etwa 800 Mk. erforderte, so hat der Vorstand des Vereins doch die Ueberzeugung gewonnen, daß den Kindern der Aufenthalt und die Pflege in den Ferien-Kolonien für Jahre, einigen für das ganze Leben nützlich sein wird und hofft, daß die Mühseligkeit unserer Mitbürger hinsichtlich Mittel spenden wird, die es ihm ermöglicht, mindestens einer gleich großen Anzahl Kinder auch im nächsten Jahre die Wohlthaten der Ferien-Kolonie gewähren zu können.

Ankauf ungarischer Mutterstuten. Vorgesetzt ist eine von der Hauptverwaltung des Central-Vereins westpreussischer Landwirthschaft erwählte Kommission, bestehend aus den Herren Rittergutsbesitzer v. Wlischer aus Ostrowitz, Domänenpächter Dorguth aus Raudnitz und Schatzmeister des Vereins Muscate aus Danzig, beauftragt die schon gemeldeten Ankauf von Mutterstuten aus den lgl. ungarischen Hauptgestüthen zu der am 29. und 30. d. Mts. stattfindenden Auktion nach Pest gereist.

Stadttheater. Wir machen darauf aufmerksam, daß der Vorverkauf der Billets für die am Sonntag, 1. Oktober, projekirte Eröffnungs-Vorstellung (Festakt und „Romeo und Julia“) morgen (Sonntag) seinen Anfang nimmt. Die Kasse ist geöffnet von 10 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 4 Uhr Nachmittags, und werden Bestellungen auf Abonnements- und Dubenbillets, sowie auf das Zettel-Abonnement entgegengenommen.

Von der Geflügel- und Fruchttausstellung. Wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, ist nachträglich zum Ausstellungs- und Preisrichter-Komitee, Herrn Leistikow-Neubof, auf seine ausgestellten Weine eine silberne Medaille zuerkannt und gestiftet worden. Herrn Leistikow sollte schon bei der Prämierung eine silberne Medaille zuerkannt werden, da aber nur zwei derselben zu vergeben waren und diese für andere Erzeugnisse vergeben worden sind, erhielt er nur den 1. Preis. Wie wir weiter erfahren, hat Herr Bernh. Janzen, Innerer Mühlen-damm, von den Leistikow'schen Weinen eine Niederlage errichtet.

Das Schöffengericht verurtheilte heute den hiesigen Arbeiter Richard Sawahki, welcher am 12. Juli, am Tage seiner Hochzeit, zu Dörbeck einen Hausfriedensbruch und eine Sachbeschädigung beging, zu 10 Tagen Gefängniß. — Wegen Mißhandlung und Beleidigung einer Arbeiterfrau wird der Arbeiter Friedrich Wilhelm Gollie zu 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Das Dienstmädchen Elisabeth Kuhn ist geständig, im Jahre 1893 ihrer Dienstherrschaft zu Rangsch-Colonie in 12 Fällen Frauenwäsche, 1 Hade, Mehl, Krüge und Milch entwendet zu haben. Einen Theil dieser Sachen hat sie ihrer Stiefmutter, der Einwohnerfrau Johanna Kuhn geb. Böck, gegeben, welche deshalb wegen Heberei in 6 Fällen angeklagt ist. Elisabeth Kuhn wird wegen Diebstahls zu 10 und die Stiefmutter derselben zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

Strassammer. In der gestrigen Nachmittags fortgesetzten Sitzung der Strafkammer wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit gegen die Schneidemüller-Frau Marianna Dombrowski geb. Gelski, und deren Ehemann Schneidemüller Peter Dombrowski aus Sandhof verhandelt, die angeklagt sind, sich gegen § 218 St.-G.-B. vergangen zu haben. Die Ehefrau, der That überführt, wird unter Annahme mildernder Umstände zu 6 Monaten und der Ehemann wegen Beihilfe zu obigen Vergehen zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Polizeibericht. Dem Müllergesellen D. von hier wurde vor einiger Zeit eine Anzahl Wälscheitide, eine Uhrkette und etwas Geld aus seiner Wohnung gestohlen. Gestern ist der Dieb in der Person des Schloßergesellen Hermann M. von hier ermittelt. Ein Theil der gestohlenen Sachen wurde noch bei ihm vorgefunden, worauf er nach Abnahme derselben

verhaftet wurde. — Ferner zog sich gestern Abend ein Fuchsbreder, der sich als Kaufmann Joseph von Barzen bezeichnete, seine Verhaftung zu, weil er in aufdringender und unverschämter Weise im Rathskeller bettelt.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 28. September.
Das bisher nicht bestrafte Dienstmädchen Wilhelmine Grunwald aus Valendorf ist geständig, im Winter 1892—93 und Juni d. J. in 3 Fällen und zwar in 2 Fällen je 6 Mk. und in einem Falle 40 Mk. bares Geld mittelst eines Nachschlüssels ihrer Dienstherrschaft in Kl. Maudorf aus einem Spindel entwendet zu haben. Sie wird mit 4 Monaten Gefängniß bestraft. — Der hiesige Scheerenkleifer Carl Zerband Grunsi hat geständigermassen am 26. Mai einen Knaben mit einer Schere vorsätzlich gemißhandelt und zwar derartig, daß der Arm im Gelenk steif geblieben ist. Er wird hierauf zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Heinrich Piottrowski'schen Eheleute, z. B. in Berlin, werden wegen Verleumdung, begangen hier im Februar, zu je 1 Woche Gefängniß verurtheilt. — Wegen Beleidigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt, begangen am 4. November 1899, wird der Schmiedegesell Friedrich Ernst Buchholz zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Der frühere Magistratsbote zu Marienburg, August Rypke wurde am 17. November 1892 aus dem Dienste entlassen. An diesem Tage erklärte derselbe dem dortigen Bürgermeister, daß er sämtliche vereinnahmten Magistratsgelder abgeführt habe. Später stellte sich heraus, daß Rypke eine Polizeistrafe von 3 Mk. von einem Bürger eingezogen, aber nicht abgeführt hatte. Rypke steht deshalb wegen Unterschlagung von 3 Mk. unter Anklage und wird mit 5 Monaten Gefängniß bestraft. — Der Dienstknecht Ferdinand Podlech aus Hoppenbruch ist geständig am 23. Juli zu Blumstein einen anderen Arbeiter mittelst Messers und Stodes vorsätzlich verletzt zu haben und wird deshalb zu 11 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Arbeiter Johann Tabert, Otto August Friedrich und Franz Korth, sämtlich aus Elbing und vorbestraft, sind angeklagt, am 15. August Abends einen Fleischergejellen gemeinschaftlich mittelst Messers resp. Stodes gemißhandelt zu haben. Friedrich, welcher ein Messer gebraucht hat, wird mit 1 Jahr Gefängniß und wegen Sachbeschädigung mit 1 Woche Haft, Korth mit 2 Jahren Gefängniß bestraft und Tabert wird freigesprochen.

Bermischtes.

Breslau, 14. Sept. Der dritte Delegirten-tag des Vereins deutscher Hebammen beschloß heute, an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten das Gesuch um Umänderung des Titels Hebamme in Geburtshelferin zu richten; ferner wurde beantragt, den Geburtshelferinnen zu gestatten, auch ohne ärztliche Verordnung in vor kommenden Fällen Mademanns Kindermehl verwenden zu dürfen.

Ueber ein „Wunder“ auf dem Friedhofe zu Helbergem in Belgien läßt sich der Prager „Cech“ von einem scheidischen Geistlichen in Antwerpen verschiedene Einzelheiten berichten. Danach starb am 2. September 1874 zu Helbergem (zwei Meilen von Alost) der dortige Pfarrer Johann Baptist Marxer, der durch 44 Jahre dafelbst gewirkt hatte und der dann auf dem Gemeindefriedhofe bekrattet wurde. Vor einigen Tagen sollte in Helbergem ein Begräbniß stattfinden und es sollte das Grab an jener Stelle gegraben werden, wo der verstorbene Pfarrer Marxer ruhte. Hierbei sei der Todtengräber auf den Sarg gestoßen, der die Leiche des Pfarrers enthielt. Während das Prestergewand, in das die Leiche gehüllt war, vollständig in Staub zerfallen war, sei die Leiche unverletzt und in gewissem Sinne versteinert aufgefunden worden. Die Nachricht hiervon habe sich rasch verbreitet, und seit dem vorigen Sonntag sollen viel Tausende von Menschen nach Helbergem strömen, um das Wunder zu sehen. Nach der Schilderung des „Cech“ befindet sich die Leiche in einem halbgeöffneten Sarge, welcher auf Stangen im geöffneten Grabe ruhe. Der Körper sei so hart wie aus Cement, die Glieder seien so fest wie gegossene Metallmassen. Alle Leichen, welche sich nebenan befinden, seien in Staub zerfallen, nur die des Pfarrers Marxer nicht, was sich, wie der „Cech“ meint, selbst gelehrte Leute nicht natürlich erklären können. Die Wallfahrer bringen Rosenkränze und andere fromme Gegenstände und berühren mit denselben die Leiche, wobei sie die Erde von dem Grabe mitnehmen. Der jetzige Pfarrer von Helbergem meldete den Vorfall dem Bischof Sillemans in Gent, welcher zur größten Vorsicht gerathen habe.

Kampf eines Löwen mit einem Stier. Ein junger Frankfurter, der sich augenblicklich auf einer Reise durch Südamerika befindet, schreibt den Seinen aus Lima unterm 21. August: „Gestern war ich Zeuge eines seltenen Schauspiel. Es war nämlich in der Plaza de Toros ein großer Käfig errichtet worden, in welchem ein Kampf zwischen einem Stier und einem Löwen stattfand. Wohl 10 bis 12,000 Menschen waren anwesend, um dieser brutalen Schau-stellung beizuwohnen. Der Kampf dauerte 3 Stunden und wurde dann als beendet erklärt. Keins der Thiere war zwar todt, aber beide hatten in Kampfe schweren Schaden gelitten. Der Löwe kam am schlimmsten dabei weg; ich glaube kaum, daß es möglich sein wird, ihn am Leben zu erhalten. Der Stier stieß ihm sein Horn mitten durch den Rücken und warf ihn wie einen Gummi-ball im Käfig herum. Der Löwe dagegen bekam bei dieser Gelegenheit die Schnauze des Stieres mehrere Male in seinen Rücken und biß das halbe Maul weg. Beide Thiere waren mit Blut überströmt. Manchmal lag der Löwe eine Viertelstunde wie todt auf dem Rücken, während der Stier fortwährend der Angreifende blieb. Das Volk hatte aber nicht genug daran, den Löwen halbtodt daliegen zu sehen; immer von neuem wurde das Thier mit langen Stangen aufgeschluckt, um sofort wieder vom Stier in die Luft geschleudert zu werden. Es war ein ekelndes und rohes Schauspiel, das ich nicht wieder sehen möchte. Ich war herzlich froh, als endlich um 6 Uhr der Quälerei ein Ende gemacht wurde.“

Eine schwere Katastrophe wird aus der Stadt Gora-Rabarya im Gouvernement Warschau gemeldet. Am Laubhüttenfest, 26. September, entstand während des Gottesdienstes in der dortigen Synagoge auf dem Frauenchor in Folge blinder Feuerlärms eine große Panik, Alles drängte zur Thür, wobei vier Frauen und ein Kind erdrückt, acht Frauen schwer, viele leicht verletzt wurden.

Von einem großen Brandunglück ist das Dorf Badersdorf bei Trebbin (Kreis Teltow) heim-gesucht worden. Sieben Bauerngüter, ein Rossfäher-

gehöft und 23 Bädnerstellen sind durch eine Feuer-brunst zerstört worden. Der Brand brach in dem Hause des Bauern Gottfried Lehmann aus und verbreitete sich in wenigen Minuten über das ganze Dorf. Eine alte Frau, die Altfizerin Lehmann und ihr drei Monate altes Enkelkind sind in den Flammen umgekommen.

Telephonischer Specialdienst
der
„Altpreussischen Zeitung“.

Berlin, 29. Sept. Die Nationalzeitung schreibt: Trotz der Dementis in den letzten Wochen wird der neue Reichshaushaltetat Mehrforderungen für die Marine enthalten. Man soll aber nicht glauben, daß der jetzige Reichstag, weil die Militärvorlage angenommen, auch Neuforderungen für Marine-zwecke bewillige; (Na, Na! D. N.) neben dem starken Heer sei eine große Flotte unnöthig.

Sofia, 29. Sept. Die Gerüchte vom Rücktritt Stamboulow werden vorläufig nicht bestätigt. Man ist hier der Ansicht, er werde den Ministerposten nicht aufgeben, da er mit Fürst Ferdinand in allen wichtigen Fragen im Einverständnis sich befindet. Stamboulow ist freilich durch die fortgesetzte Opposition der ehemaligen Ministerkollegen alterirt.

Paris, 29. Sept. Die Morgenblätter besprechen die Thatsache, daß Carnot nicht nach Toulon geht. Motive werden verschiedene angegeben.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.
Berlin, 29. September, 2 Uhr 47 Min. Nachm.

Börse: Schwächer.	Cours vom	28.9.	29.9.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		95,00	95,50
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		96,00	95,60
Oesterreichische Goldrente		96,40	96,20
4 pCt. Ungarische Goldrente		93,70	93,60
Russische Bantrnoten		211,35	212,15
Oesterreichische Bantrnoten		161,20	161,20
Deutsche Reichsanleihe		106,30	106,75
1 pCt. preussische Consols		106,20	106,20
4 pCt. Rumänier		80,80	80,80
Mariens-Blaw. Stamm-Prioritäten		107,70	107,70

Produkten-Börse.

Cours vom	28.9.	29.9.
Weizen Sept.-Okt.	148,00	147,50
Nov.-Dez.	150,20	150,50
Roggen: Bejeztigend		
Sept.-Okt.	127,50	126,70
Nov.-Dez.	129,25	128,70
Petroseum loco	18,50	18,40
Maisl Sept.-Okt.	48,00	48,00
April-Mai	48,80	48,70
Spicitus Sept.-Okt.	32,40	32,40

Rönigsberg, 29. September, 1 Uhr 0 Min. Mittags.
(Von Poratus und Grothe, Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab.
Loco contingentirt 56,00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 35,00 " "

Grunauer Viehmarkt.
Vom 28. September.
Es fanden zum Verkauf 780 Rinder. In Folge des starken Auftriebes waren die Preise etwas gedrückt und wurde der Markt nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde pro 100 Pfund lebend Gewicht 23 bis 28 Mark.

Danzig, 28. September. Getreide Börse.

Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): fest.		A
Umsatz: 250 Tonnen		
incl. hochbunt und weiß		136—138
hellbunt		134—135
Transit hochbunt und weiß		132
hellbunt		131
Termin zum freien Verkehr Sept.-Oktbr.		141,00
Transit		127,50
Regulirungspreis z. freien Verlehr.		136
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): fester.		
inländischer		117—118
russisch-polnischer zum Transit		94
Termin Sept.-Oktbr.		119,00
Transit		93—95
Regulirungspreis z. freien Verlehr.		117
Gerste: große (660—700 g)		130—134
kleine (625—660 g)		115
Gafer, inländischer		145
Erbsen, inländische		125
Transit		125
Mais, inländische		212
Rohzucker, incl., Rend. 88 %, stetig.		14,45

Spiritusmarkt.
Danzig, 28. September. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,00 Br., — bez., pro September 54,00 Br., — bez., pro September nicht contn-gentirt 34,00 Br., — bez., pro September 34,00 Br.
Stettin, 28. September. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer —, loco ohne Faß mit 70 A Konsum-steuer 33,70, pro September 31,70, pro September-Oktober 31,70.

M. 10 000
Kirchengelder (getheilt u. ungetheilt) zu begeben. H. Pressler, Mühlentstr. 13.
1 ältere selbst. Wirthin mit guten Zeugnissen sucht Stellung von so-gleich oder später. Gesl. Offerten unter A 228 an d. Exped. d. Btg. erbeten.

Stadttheater.
Sonntag, den 1. Oktober 1893:
Eröffnungs-Vorstellung.
Festakt.
1) **Romeo und Julia.**
Billets sind bereits morgen (Son-nabend) an der Theaterkasse (10—1 und 3—4 Uhr) zu haben, woselbst die Bestellungen auf Passpartouts, Duzen-billets und Zettel-Abonnement entgegen-genommen werden.
Der Verkauf der Passpartouts (Abonnement) wird Montag geschlossen.

Kirchliche Anzeigen.

Am 18. Sonntage nach Trinitatis.
(Erntedankfest.)

St. Nicolai-Pfarrkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Kaplan Tief.
Nachm. Katecheje. Herr Kaplan Reichelt.
Evangel.-lutherische Hauptkirche zu
St. Marien.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Lachner.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Seil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Seil.
Drei-Königen.

Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Niebes.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Gesang des Kirchenchors:
„Danke dem Herrn“, Motette von
E. R. Korell.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.
Die Vormittagsgottesdienste beginnen
während der Wintermonate um 10 Uhr,
die Nachm.-Gottesdienste um 5 Uhr. Die
Tausen u. Trauungen finden wäh-
rend des Winterhalbjahres um 2 Uhr
Nachmittags statt.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Becker.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Henkel.

Seil. Leichnam-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Schieffer-
becker.

Vorm. 9 1/2 Uhr: Beichte.

Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.

Reformierte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. May-
wald.

Nach der Predigt: Communion.

Sonntags, den 30. Septbr., Nachmittags
3 Uhr: Vorbereitung zur heiligen
Communion.

Menoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

Evangel. Gottesdienst

in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9 1/2, Nachm. 4 1/2 Uhr:

Donnerstag, Abends 8 Uhr:

Herr Prediger Horn.

Synagogen-Gemeinde.

Gottesdienste:

Freitag, den 29. d. M., Abends 5 1/2 Uhr.

Sonntags, den 30. d. M., Morgens
8 1/2 Uhr.

Festgottesdienst

an den beiden Tagen des Schlusfestes.

Sonntag, den 1. October, Abds. 5 1/4 Uhr.

Montag, den 2., „und Dienstag, den 3.“

October, Morgens 8 1/2 Uhr.

Predigt u. Seelenfeier Montag 9 1/4 Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. September 1893.

Geburten: Arbeiter August Marx

1 T. — Arbeiter August Janzen 1 T.

Angebote: Arbeiter Hermann

Steffen-Elbing mit Wilhelmine Bang-

ritz-Sorgenort. — Fabrikarbeiter Anton

Stange mit Auguste Moos. — Kessel-

schmied Robert Eichler mit Marie Rehde.

— Arbeiter Friedrich Sadranowski-Al.

Wickerau mit Marie Rohde-Elbing. —

Töpfer Gust. Herm. Friedrich-Elbing

mit Christ. Wilh. Sabulat-Streckfuß.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter August

Günther S. 7 M.

Abschieds-Compliment.

Bei unserer Abreise nach West-

falen sagen allen unsern Freunden

und Bekannten ein herzliches Lebe-

wohl.

Josef Erd

nebst Familie.

Kaufmännischer Verein.

Von Beginn der Vorstellungen ab

Theaterbillets

beim Vorsitzenden des Vereins.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffent-

lichen Kenntniss, daß das im neuen

Rathhause befindliche Alterthums-Mu-

seum am **Sonntag, den 1. October**

d. Js., und von da ab wieder — wie

früher — an jedem **ersten Sonntag**

des Monats, **Vormittags von**

11—1 Uhr, für das Publikum ge-

öffnet sein wird.

Der Eingang zu demselben befindet

sich in der Straße „Am Lustgarten“.

Elbing, den 26. September 1893.

Der Magistrat.

Elditt.

Die

Landwirthschaftsschule

zu Marienburg Wpr.

(lateinlos, halbjährige Kurse, 338 Abi-

turienten mit Freiwilligenrecht in

15 1/2 Jahren) beginnt ihr **Winter-**

semester am

17. October.

Aufnahme in jede Klasse jederzeit

durch den

Direktor, Dr. Kuhnke.

Allgemeiner Deutscher Schulverein
zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande.

Zu dem am **Sonntabend, den 30. September, Abends 7 Uhr,**
im **Gewerbehaus** anlässlich des Schulvereins-Tages des Provinzial-Verbandes
Ost- und Westpreußen stattfindenden

Deutschen Abend

ladet die Mitglieder, sowie Freunde des Vereins — Damen wie Herren —
ergebenst ein

Der Vorstand der hiesigen Ortsgruppe.
Bandow. Bury. Enss. Haensler.
Schöber. Siede.

Rathskeller.

Restaurant I. Manges.

Specialität: Feine Küche.

Während der **Herbst- und Winter-Saison** bleiben folgende Gerichte feststehend:

Sonntags: **Moc-turtle- oder Oxtail-Suppe.**

An Wochentagen als erste Suppe:

Montag: **Erbisen-Suppe.**

Mittwoch: **Gefrösene-Suppe.**

Freitag: **Legirte Suppe.**

Dienstag: **Kartoffel-Suppe.**

Donnerstag: **Erbisen-Suppe.**

Sonntags: **Gemüsen-Suppe.**

Außerdem jeden Mittwoch und Sonntags:

Delicate Kinderstark in Tellern und Tassen.

Schweinesüße mit Sauerkohl und Erbsenpurée

Montag, Mittwoch und Freitag.

Jeden Sonntags:

Große Kapuziner graue Erbsen mit Speck und Bauchstück.

Täglich: **Drosseln, Gänse, Enten, Hähne** etc.

Dazu Ausbrot der besten Biere der Brauereien

zum **Löwenbräu-München, Kurz, Inh.: J. G. Reif-Nürnberg**

und **Englisch Brunner Böhmisches.**

Hochachtungsvoll

Carl Haffner.

NB. Heute traf wieder eine große Sendung **Münchener Löwenbräu** sowie
Nürnberger ein. Qualität vorzüglich!

Bekanntmachung.

Für die Schlachthofstraße ist eine
Pauschlinie festgestellt worden. Auf
Grund des § 7 des Gesetzes vom 2.
Juli 1875 wird dies mit dem Bemerken
bekannt gemacht, daß der Plan der
Pauschlinie vom Tage der Bekannt-
machung ab 4 Wochen zu Jedermanns
Einsicht auf dem Rathhause, Bureau III.
(Zimmer Nr. 16) ausliegt und daß
Einwendungen gegen die Pauschlinie
innerhalb dieser Frist bei dem Magistrate
schriftlich anzubringen sind.

Elbing, den 29. September 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In der **Fortbildung- und Ge-**
werkschule beginnt der **Unterricht**
des **Winterhalbjahres 1893/94**
am **Donnerstag, den 12. Octo-**
ber er.

Die **Aufnahme neuer Schüler**
einschließlich der **Freiwilligen** findet
am **Montag, den 2. Ok-**
tober, Abends von 6 bis
8 Uhr, in dem Bureau
der **Anstalt, Innern Ge-**
orgendamms, im Erdgeschos-
links statt, und zwar:

1) für die Schüler mit den An-

fangsbuchstaben **A bis K** incl.

um **6 Uhr,**

2) für die Schüler mit den An-

fangsbuchstaben **L bis Z** ein-

schließlich um **7 Uhr.**

Elbing, den 28. September 1893.

Curatorium der Fortbildung-

und Gewerkschule.

Elditt.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 26. Sep-

tember 1893 ist an demselben Tage die

unter der gemeinschaftlichen Firma **Reh-**

feld & Goldschmidt seit dem 26.

September 1893 aus den Herren

1) **Max Rehfeld** und

2) **Max Goldschmidt**

bestehende Handelsgesellschaft in das

diesseitige Gesellschafts-Register unter

Nr. 176 eingetragen mit dem Bemerken,

daß dieselbe in **Elbing** ihren Sitz hat.

Elbing, den 26. September 1893.

Königliches Amtsgericht.

Möbelcomposition-Politur,

Pomade u. Lack, Bohnermasse,

flüss. Leim, Fischleim, Crystall-

litt bei

Rudolph Sausse,

Drogen- und Farbenhandlung.

Chinesische Thee's,

neuester **Ernte, Vanille, Cacao,**

Chocolade empfiehlt

Rudolph Sausse.

Hôtel Rauch.

Heute: **acht Pfänner vom Faß.**

Zur

Militair-Einstellung

empfehle

Reisetaschen,

Militair-Koffer,

wohl.

Unterkleider,

Socken,

Räume und Bürsten

zu billigsten Preisen.

Alexander Müller.

Schulterkragen

aus **Krümmen, Astrachan, Plüsch** etc.

sind in selten großer Auswahl nur

in **neuer Facons** eingetroffen und

empfehle zu anerkannt billigsten

Preisen.

Alexander Müller.

Schulterkragen

aus **Plüsch und Krümmen,**

gut sitzend,

in großer Auswahl

empfehle zu sehr billigen Preisen.

M. Sternberg,

Alter Markt 47.

Bruno Stetter,

Inn. Mühlendamms No. 33.

Eleganteste und modernste Aus-

führung sämtlicher

Blumen-Arrangements!

Herrn. Kuhn,

Alempnermeister,

25. Brück-Straße 25.

Empfehle mich zur Anfertigung von

Wasserleitung

und **Canalisation**

bei streng reeller Ausführung und billig-

ster Preisnotirung.

Das **Beste**
in
Wolle und
Woll-Waaren
jeder Art zu außerordentlich billigen Preisen
bietet die
Elbinger Tricotagen-Fabrik
M. Rube Wittwe
(Inh. **Arthur Niklas**)
Fischerstraße
16.

Zur größeren Bequemlichkeit des Publikums wird vom **1. October** er.
ab in **Elbing** eine
Niederlage
für **Erzeugnisse**
der hiesigen **Meierei, des Gartens,**
für **zahmes u. wildes Geflügel, Wild,**
Speisefkartoffeln etc.
eingerrichtet werden.
Alle **Bestellungen**, dorthin gerichtet, werden **prompte** Erledigung finden.
Die **Firma**
George Grunau, Schmiedestr. 14
hat die **Niederlage** übernommen, wovon das Publikum hierdurch ergebenst in
Kenntniß gesetzt wird.
Birkner, Cadinen.

Bei der Ausloosung der **Türkischen Eisenbahnloose** ist ein
Verlust unmöglich, weil jedes Loos gewinnt.
Jährlich finden **6 Ziehungen** statt.
Nächste Ziehung am 1. October d. Js.
Bei gänzlichem Schluß der **Lotterie** muß jedes **Loos** mit mindestens
400 Francs gezogen sein, außerdem gelangen alljährlich **300 Gewinne**,
darunter **3 x 600000 Francs, 3 x 300000 Francs** etc. etc. (genauer Plan
auf Verlangen gratis) zur Entscheidung. Die **Gewinne** dieser **Lotterie**,
welche überall erlaubt ist, werden in **Gold** mit ca. **60 %** ausbezahlt. Die
Liste erscheint in fast allen Zeitungen, wird aber auch **gratis** zugesandt.
Einzahlung auf ein ganzes Loos monatlich 5 Mark
bei sofortigem vollen Gewinnanspruch.
Nothe Kreuzloose sind erschienen u. werden **incl. Liste à 3 1/2 Mark**
verkauft. Zu dieser **Geld-Lotterie** werde bei genügender Beteiligung
meine beliebten **Gesellschaftsspiele** wieder eröffnen. **Gesf. Aufträge** auf **Be-**
theiligungsscheine (100 versch. Nummern enth.) zum **Preis** von **5,25 M.**
incl. **Porto** u. **Liste** schon jetzt, am **bequemsten** per **Postanweisung**, erbeten.
Bankgeschäft von Schereck, **gegr. 1843.**
Berlin W., **Tauben-Straße 35.**

Schulterkragen
aus **Plüsch und Krümmen,**
gut sitzend,
in großer Auswahl
empfehle zu sehr billigen Preisen.
M. Sternberg,
Alter Markt 47.

Ein **neuer, zweithüriger eiserner**
Geldschrank ist für den **billigen, aber**
festen **Preis** von
Mark 300
zu verkaufen. Näheres bei
J. Loewenstein.
Gründlichen **Unterricht** im
Zeichnen, Malen
und **Musterentwerfen**
ertheilt
A. Schmidt,
Johannisstraße 1, 1.
Lehrlingsstelle zu besetzen, **Station**
im **Hause**, bei
Rudolph Sausse.

Junge Mädchen
zum **Erlernen** des **Cigarren-** resp.
Wickelmachens, sowie
Frauen und Knaben
zum **Tabakentrippen** werden an-
genommen.
Loeser & Wolf.

Allen meinen **Geschäftsfreunden** die
ganz **ergebene** Anzeige, daß mein
Restaurations-Lokal
sich jetzt
Lange Hinterstraße 30
befindet, und bitte, mir das **Wohlsollen**,
welches ich bisher **genossen**, mir auch
hier zu **schenken.**
Ergebenst
H. Meissel.
Emailirte Haus- und Küchen-
Geräthe
offerirt **billigst** **E. Schneider,**
Herrenstraße 49.
Möbl. Zimmer **billig** zu ver-
mietben
Johannisstraße Nr. 1, 1.

Von jetzt ab fahren die **Dampfer**
Sonntag Mittags 12 Uhr,
Mittwoch } **6 1/2 Uhr früh**
Freitag }
nach **Danzig.**
Ad. von Riesen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 230.

Elbing, den 30. September.

1893.

William.

Roman aus dem deutsch-amerikanischen Leben
von

Doris Frein von Spaettgen.

10)

Nachdruck verboten.

Sechstes Kapitel.

Seit jenem Morgen waren die nächsten Wochen völlig ruhig und ereignislos dahingeflossen. Schon näherte der Juni sich seinem Ende. Das Verhältnis Miß Burton's zu ihrem Geschäftsführer schien wirklich nach der Unterredung in der Office ein freundschaftlicheres geworden zu sein. Wenigstens kam es nie mehr zu ernstlichen Differenzen.

Nach und nach gewöhnte sich das junge Mädchen daran, die Rathschläge des klugen welterfahrenen Mannes zu befolgen, seinen sich stets als richtig erweisenden Berechnungen zu vertrauen, und daher kam es wohl auch, daß sie wöchentlich kaum noch einmal nach der unteren Stadt fuhr, ihre Interessen auch auf andere Dinge zu lenken vermochte und sich, nach der verächtlichen Aeußerung Frank Harvey's, nicht mehr zur Sklavin der Firma Burton machte. Auch Brown's hingeworfene Rede, daß Mr. William in der Office den Herrn spiele, gewann allerdings dadurch an Bedeutung, indem derselbe dort unumschränkt schaltete und waltete und überall das höchste Vertrauen genoß. In gesellschaftlicher Beziehung hatte seine Stellung sich ebenso bedeutend geändert. Bei dem Verkehr in vielen der angesehensten Familien New-Yorks leuchtete man's schönes Frauenauge freudig auf, wenn der elegante, formengewandte, deutsche Gentleman in den Salon trat. Ganz besonders beliebt war William in dem vornehmen, amerikanischen Club, wo nur das high life der Empire City verkehrte und dessen Mitglied er geworden war. Dort traf er auch öfters mit Frank Harvey zusammen, der ihn jedoch in kränkender Weise zu übersehen schien oder sich Worte und anzügliche Reden über ihn erlaubte, in Folge deren ihm seitens anderer Clubmitglieder bereits Mahnungen und Rügen zu Theil geworden waren. Bismlich laut und bedenklich munkelte man eben jetzt wieder über Miß Burton's Verlobten, sodaß das schöne Mädchen allgemein bedauert wurde und man eigentlich nicht begriff, daß gerade ihr selbst über Mr. Harvey's

lockeren Wandel noch nichts zu Ohren gekommen sein sollte. Mr. William's Hand ballte sich dann Ingrimmig, wenn er dergleichen Reden mit anhören mußte. Allein er hütete sich fortan weislich, gegen Isabel darüber etwas verlauten zu lassen. Immer gedachte er ihrer Worte: „Die Zeit wird kommen, wo ich mir wieder Rath bei Ihnen hole!“ Und geduldig wartete er.

Indeß schien Miß Burton sich jetzt auf fallend von dem geselligen Leben zurückzuziehen, und auch darüber zerbrach man sich den Kopf. Nun gerade, wo die Last der Geschäfte wohlgeborgener auf anderen Schultern ruht, widmete sie sich wieder besonders der Musik.

Stundenlang, oft bis in die späte Nacht hinein, hörte Mr. William, dessen Räume über den thigen lagen, sie spielen und seine Seele schmelgte in den süßen Tönen. Hatte er doch selbst, welcher daheim als Klavierspieler und Komponist eines gewissen Rufes genossen, keine Taste mehr berührt, seit er in diesem Hause weilte, ahnte doch auch Niemand in ihm den Musikfreund, den Künstler! Kein Wunder demnach, daß ihn öfters die höchste Sehnsucht besiel, hinunter zu eilen an den prächtigen Steinway-Flügel, um durch der Töne Macht dem übervollen Herzen Luft zu schaffen. In andächtigen Entzücken lauschte er Miß Burton's Spiel und träumte von dem befriedigenden Netze der Gegenwart, von — ja, von was sollte er wohl sonst träumen?

Fretlich gab es auch Stunden, in denen er sich weit fort wünschte, womöglich bis an's andere Ende der Welt, Stunden, wo er am liebsten wieder sein Bündel geschnürt und den zunächst abgehenden Steamer nach Deutschland benützt hätte. War er denn nicht ein Thor, ein unverschämter Narr, die Augen zu erheben zu — seiner Herrin, dem klügsten, schönsten und reichsten Mädchen von New-York?

Schon einmal hatte ein Weib entscheidend in sein Schicksal eingegriffen. Den schlimmen Lebensschiffbruch, Demüthigungen und den ganzen Jammer der letzten Jahre dankte er jenen falschen Strenenaugen. Nun aber, wo ein zweites Mal die Liebe mit all' ihrer Gewalt und süßen Qual in sein Herz eingezogen war, nun thürmten sich unüberwindliche Hindernisse vor ihm auf. Hindernisse! Welch' lächerliches Wort! Die hätte er wohl alle spielend überwunden, wenn nur nicht schon der bloße Gedanke an solch' ein Glück,

das ihn fast schwindeln machte, Wahnsinn war! Er, ein bezahlter Diener ihres Hauses, stets demüthig und bescheiden auf jedes ihrer huldvollen Worte harrend, sie dagegen die hochgestellte, glänzende Frau, die zu den höchsten Ehren und Würden berechtigt war!

Und dennoch, wenn er sie manchmal an sich vorüberschreiten oder sich von ihm verabschieden sah in der angebotenen stolzen Haltung, der gentile Kopf mit den wunderbaren Augen ihm zugewandt, ihr Blick halb sinnend, halb verheißungsvoll — dann kam es oft gleich einem milden Freudenrausch über ihn, dann hätte er den staubigen Boden küssen mögen, den ihr Fuß betreten.

Aber konnte er denn jetzt noch fort? Wenn er dem eigenen Herzen auch diese tiefe, unheilbare Wunde heizubringen im Stande gewesen, wenn er auch zum zweiten Male Existenz und Lebensstellung hätte von sich schleudern wollen, durfte er denn sie, welche Gab und Gut vertrauend in seine Hand gelegt — sie, der eine Stütze nöthig war, undankbar und ohne Grund verlassen? Noch dazu gerade jetzt, wo der Zeitpunkt nahe stand, wo sie den angebotenen Rath bei ihm sich einholen würde, jetzt, wo bereits wieder ziemlich düstere Gerüchte über Mr. Harvey aufstaueten und in Umlauf kamen? Nein, das brachte er nicht über sich! Dazu waren vor Kurzem noch äußerst betrübende Nachrichten von Mr. Burton, ihrem Vater, welcher augenblicklich in einem nördlich gelegenen Seebade sich aufhielt, eingetroffen. Gestern hatte er erst die alte Sally gesprochen, die schluchzend und händeringend aus Miß Burton's Zimmer gekommen war. Nach deren Mittheilung wäre der alte Herr viel kränker als bisher und habe geschrieen, er hätte keinen anderen Wunsch mehr, als nach Hause zu kommen, um bei seinem theuren Kinde zu sterben. Man erwarte demnach den Kranken Mitte Juli. Darum galt es also jetzt, alle weichen Regungen, alles Hoffen und Fürchten fest in das Herz zu verschließen und einzig nur ein besonnener, bewährter Freund und Rathgeber zu bleiben.

Allein auch aus der Heimath waren Briefe angelangt, die Williams Gedanken gar sehr beschäftigt. Der letzte Brief aus Oesterreich — Tante Nesti schrieb jeden Monat gewöhnlich einmal — beunruhigte ihn mehr, als er sich zugestehen wollte. Jetzt waren zwei Schreiben bald nacheinander ihm zugegangen. Das letzte derselben hatte er schon unzählige Male zur Hand genommen und kopfschüttelnd immer wieder hingelegt.

Die alte Dame berichtete:

„Mein geliebter Sohn!

☞ Du wirst gewiß überrascht sein, zwei Briefe von mir so rasch folgen zu sehen, da Deine alte Tante, wie Du weißt, ein wenig pedantischer Natur ist und nicht gern von dem Althergebrachten abgeht. Allein heute zwingt mich die Nothwendigkeit, Dir zu schreiben, damit Du

über die heimathlichen Verhältnisse nicht im Unklaren bleibst. Leider ist es nur wenig Gutes, was ich zu melden habe, wie es wohl nicht anders möglich ist aus einem Hause, wo Krankheit und Kummer einmal eingelehrt sind. Zunächst jedoch will ich Dir für Deinen ausführllichen Brief danken, der mich sehr erfreut, aber — ich sage es ganz offen, mein guter Sohn — doch kaum beruhigt hat. Denn von allen Sorgen, die mein armes Tantenherz beschweren, sind die um Dich die größten. Deine Sympathieen und Interessen gehören jetzt natürlich dem Lande, insbesondere dem Hause an, in welchem Du einen Dich so völlig befriedigenden Wirkungskreis und nach allem Umhertreten ein sicheres Heim gefunden. Darüber sage ich kein Wort, denn Du wolltest ja mit allem, was früher war, abschließen. Auch wundert es mich gar nicht, daß Du Dich so leicht in die amerikanischen kaufmännischen Verhältnisse hineingelegt und gearbeitet hast, deren großartiger Maßstab gewiß außer meiner Beurtheilung liegt. Deine hervorragende Intelligenz, Deine gediegenen Kenntnisse berechtigten ja bereits vor Jahren zu den schönsten Hoffnungen, und ich finde die Summe, die Dir als Sage geboten, gar nicht so enorm, wie Du sie bezeichnest, vielmehr Deinen Leistungen entsprechend.

Nun aber will ich Dir sagen, was mir Sorge macht. Mit einer fast an Begeisterung grenzenden Verehrung schreibst Du von Miß Burton und stellst sie höher, als irgend ein anderes weibliches Wesen, was Dir vorher begegnet. Wohl glaube ich Dir ja, daß sie eine eigenartige besprechende Persönlichkeit sein mag. Frauen mit solch außergewöhnlichen Geistesgaben, wie Fabel sie zu besitzen scheint, üben stets einen großen Einfluß auf — ich möchte mich ausdrücken: ihnen ebenbürtige Männercharaktere aus, obgleich mir alles, was irgend an Frauenemanzipation erinnert, bis in den Tod verhaßt ist. Doch — Miß Burton ist Braut, William! Darum siehe ich Dich an, stähle Dein Herz, melde sie, soviel Du vermagst, sei fest und standhaft! Denn ich möchte nicht, daß die neuen Blüten Deiner heiligsten Empfindungen wieder in den Staub getreten werden!

Allein noch etwas in Deinem Briefe ist es, was mich besorgt macht. Du darfst niemals vergessen, daß Du ein Deutscher bist, daß Dein Name hier einen hochangesehenen — einen reinen Klang hat. Daß die neuen, reizvollen Eindrücke nicht die Gefühle für die alte Heimath in Deinem Busen ertöden, mögen auch die Erinnerungen an sie für Dich nur schmerzliche sein! Denke stets an die Zukunft, welche für Dich nicht „Amerika“ heißen darf! Gottes Wege sind unerforschlich, und wir sollen über ungelöste Räthsel im Menschenleben uns auch nicht den Kopf zerbrechen. Dennoch lege ich in stiller Nacht oft stundenlang wach im Bett und grüble. Was wird, wenn Felix kein Sohn geboren wird?! Nicht hoffen, nicht wünschen

will ich — denn das wäre ja Sünde — obgleich eine innere Stimme mir stets bedeutet, daß es schon auf Erden eine Vergeltung giebt! Und so wirbeln denn Angst, Sorge, Glück und Dankbarkeit wie ein Chaos in meinem armen alten Hirn durcheinander.

Dein Bruder wird seit den letzten Wochen zusehends schlechter. Der Hofrath, welcher vor einigen Tagen wieder von Wien herüberkam, hat ihm natürlich Muth zugesprochen und ihm Hoffnungen gemacht, was vielleicht erfolgreich gewesen wäre, wenn nicht eine peinigende, innere Unruhe den Kranken aufreibe. Feltz spricht darüber nicht zu mir; allein ich kenne seine Gedanken und sehe die düsteren Falten seiner Stirn, wenn er die holden kleinen Töchter betrachtet. Ein Glück ist es nur, daß Alma in ihrem jetzigen Zustande — sie sieht in wenigen Wochen der Entbindung entgegen — keine Ahnung von der Bedenklichkeit des Leidens ihres Mannes hat. Bei seiner Rückkehr aus Griechenland fand sie ihn zwar traurig verändert, schreibt dies aber mehr seinen Nerven und den Ärzten, die nach ihrer Ansicht ihn falsch behandeln, zu und erwartete viel von einem Winteraufenthalte in Madeira. Arme Frau! Ich allein weiß genau, daß Feltz nie mehr genesen kann, ja, daß sein Leiden riesenhafte Fortschritte gemacht hat. Du würdest ihn kaum wiedererkennen; er ist nur noch ein Schatten von ehemals.

Die Geschäfte ruhen jetzt vollständig in den Händen des Herrn von Pain, der aus Deines Vaters strenger Schule vorgegangen ist und den er Euch ja auf seinem Sterbebette als Rathgeber und Bestand warm anempfahl. So weit ist wohl alles in Ordnung; nur klagte er mir neulich sein Leid, daß der Aufwand im Hause von Monat zu Monat wachse und die „Frau Baronin“, wie Alma, die geborene Freilin von Pressburg, gemäß der in Oesterreich herkömmlichen Weise sich nennen zu lassen beliebt, doch gar zu hohe Ansprüche an die Privatkasse stelle. Feltz hatte eben die schöne Frau dermaßen verwöhnt, daß sie jetzt nur zu fordern sich berechtigt glaubt. Ich wage auch nie mehr, ihr Vorstellungen zu machen, weil sie ein einziges Mal mir heftig erwidert hat: „Das Haus von der Capellen würde ihren kleinen Wünschen wohl noch genügen können!“

Zwar glaube ich das auch, da die Establishments Deines Bruders und das Ansehen der Firma sich womöglich noch vergrößert haben. Doch ich selbst hasse jede Verschwendung. Alma's einziger Gedanke, ihr Sehnen und Hoffen ist natürlich: ein Sohn, ein Sohn! Es ist eine schlimme Zeit. Möchte Gott nur alles zum Besten wenden!

Von Dir habe ich dem Kranken nicht sprechen können; er vermeldet es sogar, Deinen Namen zu nennen, und die Erinnerung an jene traurige Zeit würde ihn nur neu aufregen. Jedoch läßt sich Alma zuweilen aus Deinen Briefen erzählen. So viel ich sehe, scheint es

ihm eine Art Beruhigung zu gewähren, daß Du wenigstens nicht elend zu Grunde gegangen bist.

Befolge demnach meine wohlgemeinten Rathschläge, die aus einem Herzen kommen, das in unveränderter Treue für Dich schlägt.

Schreibe bald und vergiß nicht ganz

Deine alte Tante Nesti.“

Ein Sturm widersprechender Empfindungen war nach dem Lesen dieses Briefes in Mr. William's Brust wach geworden und beschlich gleich dem unheilvollen Vorgesehl beim Herannahen einer Katastrophe den sonst kühlen, nüchternen Mann. Ahnte er etwa das Eingreifen einer höheren Macht in sein Schicksal, da das Herz ihm in nicht zu beschwichtigenden Schlägen pochte? Und doch waren es nichts weniger als freudige Regungen, deren er nicht Herr zu werden vermochte. Der Bruder an einem schweren Slechthum dahinstehend! Alles, was der vom Glück begünstigte, ehrgeizige Mann zu stolzem Baue aufgerichtet, das sollte er verlassen — Weib, Kinder, den prächtigen Besitz! Allmächtiger Gott, war das denkbar? Fremde Hände sollten das große Haß und Gut in Zukunft verwalten, Jahre und Jahre hindurch, bis Feltz' Sohn herangewachsen sein würde! Feltz' Sohn? Bis zur Stunde war ja ein solcher noch gar nicht da. Würde des Himmels Gnade wirklich einen schenken?

Wenn nun dieser Wunsch ihm ver sagt bliebe? — Ein leiser Schauer befiel Mr. William's Körper, und urplötzlich standen die Worte des Testaments seines heimgegangenen Vaters ihm vor der Seele: „Die Firma von der Capellen darf nie veräußert werden, niemals auf ein weibliches Glied der Familie übergehen, stets nur vom Vater auf den Sohn, vom Onkel auf den Nessen, vom Bruder auf den Bruder!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Im Dekorations-Magazin der königlichen Theater in Berlin fand heute Vormittag eine Auktion statt, die aus den dunklen Magazinen eine Fülle hunder Trachten, die verschiedene Jahrhunderte repräsentirten, an das helle Tageslicht schaffte. Da kamen weitbauschige Röcke aus der Zeit der Pompadour und kokette spanische Mäntel, Pluderhosen und gestopfte Strümpfe, Reiterstiefel und seidene Schärpen, Nieder und stumpfe Theaterdolche in bunter Abwechslung unter den Hämmer des Auktionators. Das nicht sehr zahlreich erschienene Publikum, unter welchem sich einige glattrasirte Herren mit weiten, malerischen Mänteln besonders bemerkbar machten, gerieth bei dem Anblick des alten Blunders in eine sichtlich gedrückte Stimmung; die Verkaufsgegenstände waren schon gar zu sehr abgenutzt,

so daß sie sich kaum noch auf den weltbedeutenden Brettern einer ambulanten Schmiere sehen lassen können. Dem Sparsamkeitsfinne des Herrn v. Hochberg stellt diese Thatsache gewiß ein glänzendes Zeugniß aus. Hiernach waren auch die erzielten Preise: für etwa fünfzehn Nieder wurde eine ganze Mark bezahlt, und sechs bis sieben bunte Frauenröcke, in denen die Damen vom Statistenkorps einst gegläntzt haben, erzielten einen Erlös von sechs Mark. Die schwarze sammetne Kniehose, die der verruchte Franz Moor getragen haben mag, als er seinen Vater in den Hungerturm sperrete, fand im Verein mit einigen Trikots und mehreren altersschwachen Perrücken einen neuen Besitzer für den Preis von fünf Mark. Die lackirten Schwäne „Deron“ und die Pferde, auf denen die lustigen Bagabonden Robert und Bertram sich tummelten, machten einen überaus trüben, lebensüberdrüssigen Eindruck. „Wo ließ ich das Pferd?“ fragte ein Käufer mit dem Grafen von Strahl aus dem Rätthchen von Heilbronn. — „Je, laß es stehen,“ erwiderte ein anderer theaterkundiger Auktionsbesucher mit dem Heilbronner Waffenschmiedstöchterlein, „die Liese läuft nicht weg.“ Einige junge Damen und genial aussehende blutjunge Herren — die letzteren offenbar angehende Künstler — hatten sich ebenfalls zur Auktion eingefunden. Sie erstanden einige fleischfarbige Trikots und schlichen dann erröthend fort. Auf der Bühne irgend eines Liebhaber-Theaters wird man die ehemaligen Garderobenstücke des königlichen Schauspielhauses wiedersehen. Dasselbe wird mit den Rüstungen, Helmen und Schilden der Fall sein, die ebenfalls Liebhaber fanden. Die meisten Kostüme werden aber wohl in den Magazinen vorstädtischer Maskenverleiher eine fröhliche Auserstehung feiern und zu neuem Glanze kommen. Was aber der Mann mit der invaliden Wasserpumpe, die er erstanden, anfangen wird, das mögen die Götter wissen. Man sieht aber, es geht auf der Welt nichts verloren.

— **Das Neueste vom Fahrzeuge.** Dieser Tage fuhr in Frankfurt a. M. ein Brautpaar auf dem Tandem zum Standesamt. Die Braut, mit Strauß, Myrthen und Schleier, radelte wacker mit. Unter dem Hurrahrufen einer rasch sich ansammelnden Menge fuhr das Paar vom Standesamt zur Kirche.

— **Im Jahre 1894 giebt es bestimmt Krieg.** — so behauptet wenigstens ein in Venedig erscheinendes Blatt, dem von einem Berichterstatter folgendes geschrieben wird: „Das Gebiet von Asolo (Provinz Treviso) durchzogen im Jahre 1847 Manöver-

truppen — und im Jahre 1848 hatten wir Krieg. Im Jahre 1858 fanden in derselben Gegend zum zweitenmale Manöver statt — und im Jahre 1859 folgte der Krieg. Im Jahre 1865 sah Asolo zum drittenmale Manövertruppen — und 1866 gab es richtig wieder Krieg. Seit jener Zeit fanden im Asolanischen keine Manöverübungen statt — bis zu diesem Jahre. Im nächsten Jahre wird daher ganz bestimmt Krieg sein.“ Man sollte es nicht für möglich halten, daß so abgelegene Ortschaften wie Asolo, von dem man sonst nur selten etwas hört, einen so bedeutenden und unheilvollen Einfluß auf den Gang der Weltgeschichte ansüßen können.

— **Naunhof, Königreich Sachsen, 24. September.** Eine heitere Episode in dem eben beendeten Manöver ist aus unserer Stadt zu melden. Es war Ende voriger Woche (20. September), da warteten unsere Bürger auf die Mitte August angesagte Einquartierung, etwa 130 Mann (incl. Offiziere) vom 1. sächsischen Ulanen-Regiment Nr. 17. Die Freude darüber war allgemein, denn es waren schon einige Jahre her, daß daselbst keine Soldaten mehr einquartiert worden waren. Schon waren die Quartierbillets behördlich vertheilt worden, die Zimmer für die Soldaten aufs Beste gesäubert, die Hausfrauen hatten schon den „Festbraten“ in der Pfanne. Kurz Jedermann freute sich auf die Ankunft der sehnlichst erwarteten Truppen, aber die stets vorauskommenden Quartiermacher waren noch immer nicht erschienen. Man entschuldigte dies mit dem langen Marsch von Leisnig's Umgebung nach Naunhof und es hieß, die Truppen selbst würden erst gegen Abend eintreffen. Einige Herren, denen dies absonderlich vorkam, ließen an die königliche Amtshauptmannschaft in Grimme telegraphiren, ob die Einquartierung noch komme und ob nicht der Ort „Naunhof bei Leisnig“ (zwischen Leisnig und Dösch) gemeint sei. Darauf kam die betäubende Antwort, daß hier wohl eine Verwechslung vorliegen müsse. Während die Soldaten in Stadt Naunhof noch erwartet wurden, waren sie schon längst im Dorfe Naunhof. Tableau! Durch die Verwechslung ist der betreffenden Stadt ein großer materieller Schaden erwachsen.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer
in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaark
in Elbing.